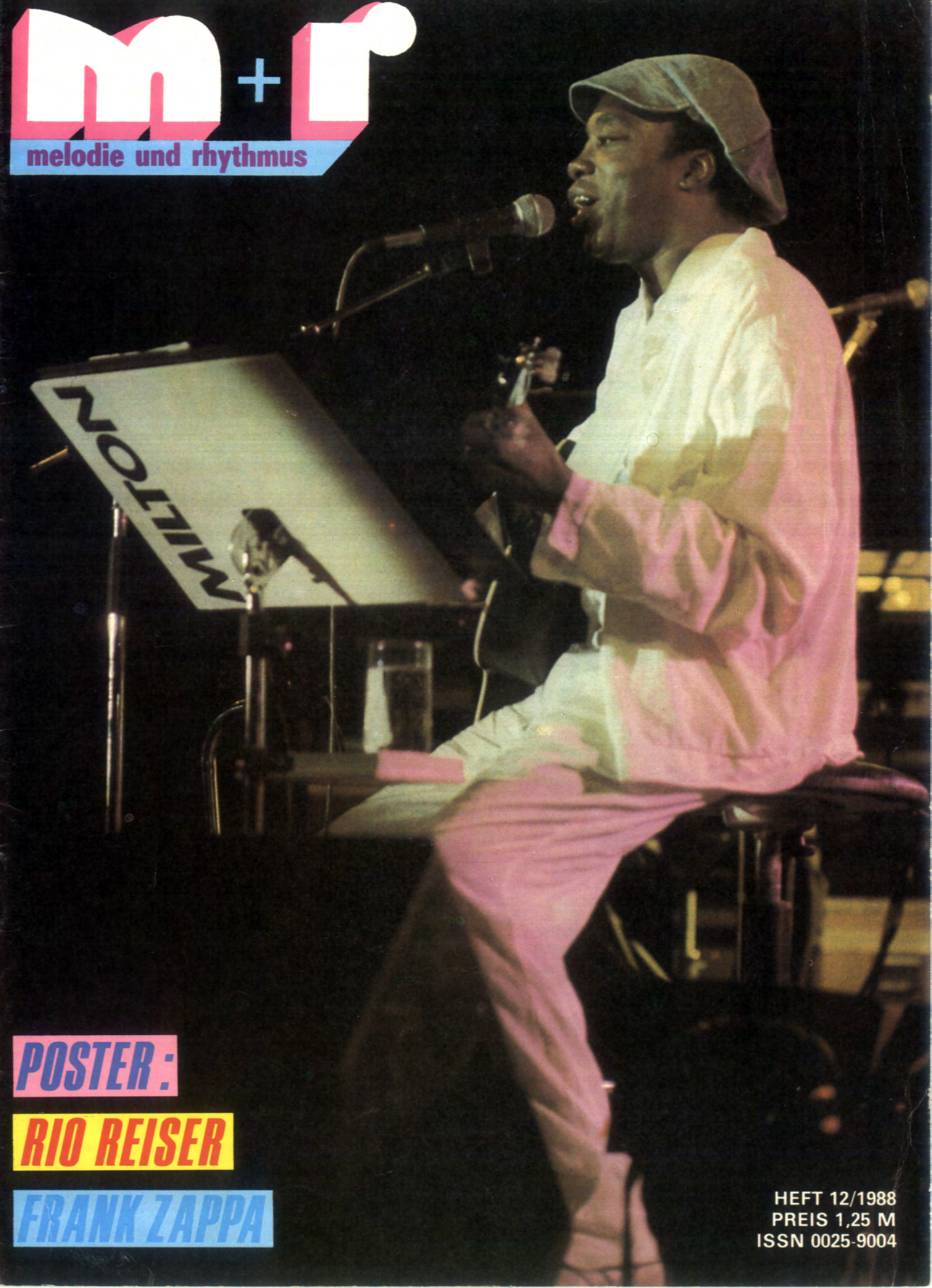
m+r

melodie und rhythmus



POSTER:

RIO REISER

FRANK ZAPPA

HEFT 12/1988
PREIS 1,25 M
ISSN 0025-9004

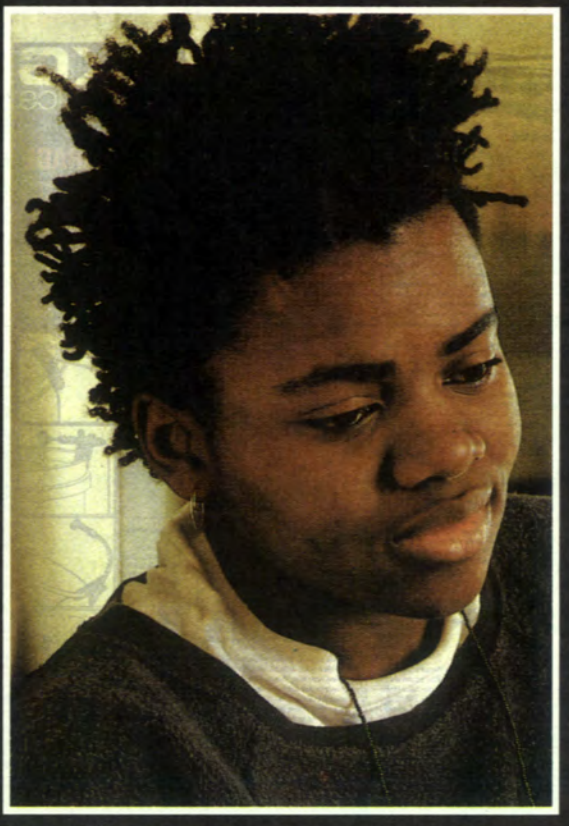
ico

Kylie Minogue

Rock-Team

ark King (Level 42)

Brigitte & Company



Tracy Chapman

s: H. Schulze,
Krause, TELDEC,
A, DGG, Archiv

Hits national

1. Rockhaus „Nur aus Liebe", 2. Karussell „Kleine Frauen", 3. Lucie „Fremde in der Nacht", 4. NO 55 „Stein im Flug", 5. Rockhaus „I.L.D.", 6. Ralf Bursy „Warten in der Dunkelheit", 7. Wolfgang Ziegler „Heiße Haut", 8. Biest „Manne (gegen Gewalt)", 9. Michael Barakowski „Flieg mit mir", 10. Speed „Nightfire".

Hits international

Großbritannien: 1. U2 „Desire", 2. Whitney Houston „One Moment In Time", 3. Bobby McFerrin „Don't Worry, Be Happy" + BRD: 1. Whitney Houston „One Moment In Time", 2. Koreana „Hand In Hand", 3. Pet Shop Boys „Domino Dancing" + USA: Phil Collins „A Groovy Kind Of Love", 2. UB 40 „Red Red Wine", 3. Information Society „What's On Your Mind".

Hohe Auszeichnungen

In Würdigung hervorragender Verdienste wurden anläßlich des 39. Jahrestages der DDR hohe staatliche Auszeichnungen u. a. verliehen an: Gisela May (Nationalpreis I. Klasse für Kunst und Literatur) für ihre hervorragenden Leistungen als Schauspielerin und als international anerkannte Lied- und Chansoninterpretin; ein Kollektiv des Henschelverlages Kunst und Gesellschaft – Kuno Mittelstädt, Antje Richter, Hans-Jürgen Schneider, Wolfgang Schuch, Horst Wandrey, Gerhard Weber – (Nationalpreis II. Klasse für Kunst und Literatur) für hervorragende editorische und kulturpolitische Leistungen zur Entwicklung und Festigung der sozialistischen Nationalkultur der DDR; Ernst-Ludwig Petrowsky (Nationalpreis III. Klasse für Kunst und Literatur) für seine Spitzenleistungen bei der Entwicklung des Jazz in der DDR. Für besondere Verdienste und vorbildliche Initiativen bei der Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in der Deutschen Demokratischen Republik erhielt der Komponist Wolfgang Kähne die „Kurt-Barthel-Medaille".

AMIGA-Angebot Dezember

Quartetts: Hanne Haller „Weil du ein zärtlicher Mann bist" / „Umarme mich" / „Samstag abend" / „Starke Frauen weinen heimlich"; Kathrin Andrée „Wer liebt, der lebt" / „Das Leben geht weiter" / „Perlen im Meer" / „Junge, dein Mädchen hat Sorgen" + LPs: Mary Halfkath „So bün ick un so bliev ick"; Kleeblatt Nr. 24 – Jazz-Rock/Rock-Jazz; Peter Ehrlicher „Bleib wie du bist"; Internationales Dixieland-Festival Dresden 87/88; Inti Illimani „Imaginacion"; Monika Hauff und Klaus-Dieter Henkler „Das war ein Meisterschuß".

Feinnerviges Rockkonzept

Eine akustische Gitarre und ein Mikrofon – das war alles, was die schwarze US-amerikanische Sängerin ◀ ***Tracy Chapman*** brauchte, um beim diesjährigen Londoner Konzert für Nelson Mandela das riesige Stadionrund in Begeisterung zu versetzen. Die junge Rocksängerin aus Cleveland (Ohio) ersang sich an jenem denkwürdigen 11. Juni binnen weniger Minuten ein Millionenpublikum, das ihr einige Tage später zu ersten Plätzen in den international führenden LP-Hitlisten verhalf. Zusammen mit dem Produzenten David Kershenbaum kreierte Tracy Chapman auf ihrer Debüt-LP einen kunstvollen, durchsichtigen und ihrer besonderen Stimme gemäßen Rock-Sound. Schlichte Songs wie „Across The Lines", „Fast Car", „She's Got Her Ticket" oder „Talking' Bout A Revolution", die thematisch vom Rassenkampf und sozialer Ungleichheit in Amerika über Gewalt in Familien bis hin zu Balladen über unerwiderte Liebe reichen, werden durch Tracy Chapmans engagierte und bescheidene Ausstrahlung zu ungewöhnlichen rockmusikalischen Ministorys. Gegenwärtig produziert sie ihre zweite LP, und 1989 will Tracy Chapman auf Tournee gehen, bei der sie die akustische Gitarre durch eine eigene Band ergänzt.

Handwerk gehört dazu

Rock-Team – da verrät ein Name tatsächlich ein Konzept. Zielvorstellung dieser Band ist, alles aufeinander abzustimmen: *„Musik, Text, Outfit, Bühne, Promotion, Medienarbeit müssen als Einheit funktionieren. Ein Image muß aufgebaut und gepflegt werden, aber es muß auch von innen kommen, ehrlich sein."* Kleine Brötchen sind ihr Ding nicht. Mitte '88 hat das Rock-Team aus dem Bezirk Frankfurt (Oder) die Herausforderung eines befristeten Berufsausweises angenommen. Innerhalb von zwei Jahren wollen sie alle eine individuelle Ausbildung als Berufsmusiker abgeschlossen haben. Handwerk gehört zum Konzept: *„Je besser du ausgebildet bist, um so besser kannst du an dir und mit dir arbeiten."* Viele der inzwischen bereits in den Wertungssendungen aufgefallenen Songs entstanden in der Grundidee bei Joachim Radloff, dem Keyboarder. Die Feinarbeit wird dann im Team getan: Arrangement, Demo-Produktion, auch Texte. Dazu Rock-Team: *„Zeigefingertexte kannst du heute nicht mehr machen. Text und Musik müssen vor allem als Einheit empfunden werden."* Mit 21 Jahren Durchschnittsalter ist ◀ ***Rock-Team*** – Joachim Radloff (Achim), keyb; Torsten Eschricht (Esche), g; Stefan Ziehm (Hanny), voc; Mirko Opitz (Mumpitz), dr; Mirko Finger (Rumpi), b; unser Foto v. l. – fast so jung wie ihre Zuhörer. Vielleicht ist auch das ein Teil des Erfolges.

Wiener Bluttransfusionen

Es hat etwas länger gedauert als üblich, bis die 5. ◀ ***Falco***-LP erschienen ist. Nach Aussage des österreichischen Pop-Stars ist die einjährige Pause der Suche nach neuer Kreativkraft geschuldet. In der einschlägigen Presse wiederum war viel von einem erbitterten Produzentengerangel um die neue Langrille zu lesen, das den Erscheinungstermin des Albums „Wiener Blut" verzögert hat. Wie auch immer: Seit Herbst '88 ist die „Wiener-Blut"-Konserve in Single-, Maxi- und LP-Verpackung international im Musikangebot. Der Titelsong erneuert die Reminiszenzen Falcos an seine Geburtsstadt, wie liebevoll-bissige Milieustudien Wiens in der Sprachmelange von Deutsch, Englisch und Wienerisch eigentlich schon immer mehr oder minder vordergründig das Konzept seiner Platten bestimmten. Musikalisch wird das 88er Album großteils wiederum durch die Produzentenhandschrift von Rob und Ferdi Bolland geprägt, ergänzt mit vier Titeln des Produzententeams Gunther Mende und Candy de Rouge. Ob Falcos popmusikalische Wiener Bluttransfusionen bei den internationalen Fans eine vergleichbar hohe Pulsschlagfrequenz wie „Amadeus" zu erzielen vermag, bleibt abzuwarten.

Neuerscheinungen

HARTH MUSIK VERLAG
Titel in Abonnementsausgaben: „Die tote Stadt" (Künzel/Künzel – Amor & die Kids); „Du, ich lieb' dich so" (Krüger/Krüger – Horst Krüger); „Ein Weihnachtslied" (Künzel/Künzel – Tobias Künzel); „Frei wie der Wind" (Schulte/Schneider – Michaela); „Ich glaub', es geht schon wieder los" (Bartzsch/Heinen/Kaiser – Roland Kaiser); „Tränen gibt es immer" (Kehr/Schneider – Peter Ehrlicher) ● Klavierausgabe „Helga Hahnemann" – Bearbeitungen: Gert Friedrich („Glück"; „Keiner bringt dir Frühstück ans Bett"; „Ne Frau zu sein"; „Wo is mein Jeld") – Musik: Arndt Bause; Texte: Angela Gentzmer.
LIED DER ZEIT · MUSIKVERLAG
Titel in Abonnementsausgaben: „Das schönste Fest" (Möckel/Anden); „Katz und Maus" (Schulte/Schneider); „Don Pascale" (Kötscher); „Soljanka" (Möhle/Jahoda); „Bis wir uns wiedersehen" (Zauner/Strobel) ● Für unsere Blasmusikfreunde – Tanzblasmusik 46. Folge: „La Pastorella" (Geiger/Jung); „Ein Hoch der Bimmelbahn" (Kötscher/Schneider); „Erdbeerwein aus Werder" (Peter/Lange) ● Tanzblasmusik 47. Folge: „Rückenwind" (Witzmann); „Festlicher Marsch" (Witzmann).
EDITION PETERS LEIPZIG
Anselm Glücksmann: „Recht für Kulturschaffende" (u. a. mit den Kapiteln: Die Rechtsstellung des Urhebers, Freie Verwendung von Werken, Grundsätze des Honorarrechts, Eigentum und Urheberrecht, Folgen von Rechtsverletzungen, Internationales Urheberrecht).

Wieder auf Hitkurs

Nicht immer sind Können und Musikalität im Spiel, auch wenn Hitparaden-Plazierungen und Medienrummel uns das glauben machen. Level 42 jedoch ist eine Band, die ihre Popularität in erster Linie diesen Tugenden verdanken kann, auch wenn der Sound über die Jahre immer poppiger wurde. Aber Erfolg braucht auch Hits und ◀ ***Mark King,*** der Boß am Baß, hat zweifellos recht, wenn er konstatiert: *„Wir müssen nicht mit Stock/Aitken/Waterman arbeiten, um einen Hit zu landen, den können wir auch selbst schreiben."* Beweis war ihr letztes Album („Running In The Family"), das der Band fünf Hit-Singles, mehrfach Platin und eine 13monatige ausverkaufte Tournee bescherte. Das neue Album „Staring At The Sun" (Ähnlichkeiten mit Stings Plattentitel „. . . Nothing Like The Sun" rein zufällig?) wurde mit neuem Drummer (Gary Husband) und Gitarrist (Stephan Topping) aufgenommen. Die Brüder Phil und Boon Gould (schreibt weiterhin Texte) hatten vor einem Jahr die Band verlassen. Dazu Mark King: *„Wir waren sieben Jahre lang auf Tour, Boon hatte gesundheitliche Probleme, und Phil wollte eine musikalische Veränderung . . ."*

Auslandsgastspiele

UdSSR: Res Facta, Liederfirma Dietze, Rolf Heinrich & Jens-Matthes-Band, Hempel-Disco + VR Polen: Peter & Paul + Dänemark: NO 55 + Niederlande: Johannes Bauer + Niederlande/Schweiz: Andreas Altenfelder + Schweiz/Berlin (West): Konrad Körner, Stephan Weiser + BRD: Sander-Formation, Dieter-Janik-Band, Berlin-Sextett, Ernst-Ludwig Petrowsky, Puhdys, Quintett Leipzig + 1, Trio Montary, Hannes-Zerbe-Blechband, Pallas-Band, Präludium 40 + Berlin (West): Orchester Fips Fleischer, Wenzel/Mensching.

Attraktion: „Rodeo-Pferd"

Seit 1984 touren ◀ ***Brigitte & Company*** in der Besetzung Brigitte Grasnick (voc), Norbert Sprenger (g, bj, harp, voc) und Peter Holton (keyb, voc, ld) mit ihren vom Rock und Blues beeinflußten Countrygesängen durchs Land. Nachdem alle drei Musiker zuvor in Rockbands musikalische Erfahrungen gesammelt haben, widmen sie sich nun, nach anfänglichem Covern internationaler Countrystandards, auch eigenen Songs. So entstanden Rundfunkproduktionen wie „Fahr'n mit dem Zug" und „Von Nord nach Süd", die auch in Funk- und TV-Wertungssendungen liefen (letzter Titel erschien auch auf der 87er „bong"-LP). Von den aktuellen Produktionen wurde „Immer auf Achse" ebenfalls in „bong" vorgestellt. Neben der Teilnahme an den Arbeiterfestspielen führten Gastspiele u. a. in die ČSSR, UdSSR sowie nach Polen. Eine Live-Attraktion von Brigitte & Company ist das „Rodeo-Pferd", mit dem sie ihr Publikum spielerisch-aktiv ins Konzert-Programm einbeziehen.

Kylies Karrieresprung

In Europa ist Kylie Minogues Hit-Zug „The Loco-Motion" mit Verspätung angekommen. Denn die bereits 1987 in Australien produzierte (und erfolgreiche) Cover-Version des Little-Eva-Klassikers der frühen 60er Jahre wurde im Nachhinein eilig auf weltweite Reise geschickt, um die 88er Erstplazierungsserie des 20jährigen Jungstars in den internationalen Charts nicht abreißen zu lassen, die sie zuvor mit den Singles „I Should Be So Lucky" und „Got To Be Certain" (beide aus dem Hit-Hause Stock/Aitken/Waterman) eingeleitet hatte. Der Karrieresprung von ◀ ***Kylie Minogue*** gilt in der Pop-Szene als spektakulärster des Jahres. Er war auch bestens vorbereitet und auf heimatlichem Terrain vorgeprobt. Mit elf Jahren stand die am 28. 5. 1968 in Melbourne geborene Kylie zum ersten Mal vor der Kamera, und ihre schauspielerische Leistung in der australischen Fernsehserie „Neighbours" brachte ihr 1987 einen begehrten Popularitätspreis, der zugleich die Erfolgsschienen für den Sangesstart mit „The Loco-Motion" auf dem Heimatkontinent legte. In ähnlicher Weise bereitete die erfolgreiche Ausstrahlung der „Neighbours" durch das englische Fernsehen das internationale Debüt Kylie Minogues als Sängerin vor. Aus dem im Sommer erschienenen Erstalbum „Kylie" wurde jetzt die Single „Je ne sais pas pourquoi" ausgekoppelt und zusammen mit der Interpretin auf weltweite Promotion-Tour geschickt. Die Schauspielerei mußte Kylie Minogue unter den Zeitzwängen eines internationalen Managements langfristig unterbrechen, aufgegeben hat sie diesen Beruf aber nicht.

ES WAR EINMAL...

MIT IRRUNGEN ND WIRRUNGEN

as Bild hätte nicht treffender sein kön-
en: Rokoko-Paar präsentiert Popmusik,
rich 17. Internationales Schlagerfestival
resden '88. Was vom Regisseur vielleicht
s knallharter Bruch, als effektvoller Ge-
ensatz gedacht war, erwies sich als origi-
elles Gleichnis. Lieder aus dem Rokoko
er Popmusik kamen da zu Gehör, Titel,
e an heutigen Unterhaltungsbedürfnissen
rbeiklingen. Nicht nur bieder sondern,
weilen antiquiert in der Präsentation –
wohl von seiten der Interpreten als auch
er Bühnenrealisation des Wettbewerbs,
nd die allgegenwärtigen Nebelschwaden
nnten diesen Eindruck nicht verwischen.
l dies durch die seltsam sterile Freund-
chkeit, den unverbindlichen Charme Car-
en Nebels als „Moderatorin" wirkungs-
ll zur Geltung gebracht. Und die kaum
übertreffenden Irrungen und Wirrungen
n Final-Abend (vom Fernsehen der DDR
ndrucksvoll dokumentiert) lassen Voka-
eln wie Professionalität und Attraktivität
weite Ferne rücken. Sogar Jürgen Karney
hien in diesem Umfeld etwas umnebelt,
enngleich seine Versprecher und Konfu-
onen immer noch reichlich Unterhal-
ngswert bieten. Nun könnte man einwen-
en: Ein Festival kann nicht besser sein als
ine Teilnehmer und Titel. Doch ist es
cht nur das Recht, sondern auch die
licht der Veranstalter (mit Blick auf
instlerischen und ökonomischen Sinn und
utzen eines Festivals), sich vorher über
e Eignung eines Interpreten und seiner
arbietung zu informieren, vielleicht sogar
ünsche anzumelden, und nicht zuletzt auf
e Einhaltung des Reglements zu dringen?
nd was man dem Rostocker Festival ver-
iht (mangelnde Qualität, Professionalität
d Attraktivität) kann man dem Dresdner
inesfalls vergeben – gilt es doch als *das*
ternationale Festival unseres Landes.
resden '88 bot weder herausragende
immliche noch besonders originelle musi-
lische bzw. interpretatorische Leistun-
gen. Merkenswert dennoch die junge so-
wjetische Sängerin Diana Schagajewa (1.
Preis und Publikumsliebling am 1. Tag),
die vor allem mit der sehr eigenen, aus-
drucksstarken und expressiven Gestaltung
des Ines-Paulke-Titels „The Colours Of My
Tears" (A. Fritzsch) überzeugte. Kamelia
Stojanowa aus Bulgarien (Preis des Ober-
bürgermeisters) fiel durch ihre sensible
und gleichermaßen stimmlich starke Inter-
pretation des George-Benson-Songs „The
Greatest Love Of All" auf (in Gestus und
äußerem Erscheinungsbild ein bißchen an
Whitney Houston erinnernd). Jugoslawien
versuchte auch in diesem Jahr wieder, die
nicht vorhandenen Damen in der Jury mit
einem Traummann von der Adria zu beste-
chen – Vlado Kalember. Sein Lied (wie
kann es anders sein, aus dem Hause Ka-
logjera) bestach vor allem durch die Per-
fektion des musikalischen und inhaltlich/
verbalen Klischees (dt. Text – leider! –
Ingeburg Branoner) . . .
Mit einem Grand Prix hatte in diesem Jahr
eigentlich keiner gerechnet. Daß er den-
noch vergeben wurde, ließ zwar verhaltene
Freude aufkommen – vor allem bei dem
mit jenem kostbaren Stück Porzellan aus
Meißens exportintensiver Manufaktur be-
dachten Sieger Arnulf Wenning und seinem
Komponisten/Texter Arnold Fritzsch. Bleibt
zu hoffen, daß der offensichtlich mit cle-
ver-klarem Festivalblick entworfene Titel
ein Einzelstück im Repertoire des Interpre-
ten bleibt. Es wäre schade, wenn das z. B.
beim Popfestival in Karl-Marx-Stadt be-
reits deutlich gewordene Profil Wennings
(dessen Stärken zweifellos nicht auf der
rein gesanglichen Strecke liegen) durch für
ihn untypisches Pop- und Schlagerallerlei
verlorenginge . . .
Der größte Applaus am Finalabend – gar
rhythmischer Beifall – aber galt einer jun-
gen Sängerin aus dem thüringischen Übel-
roda bei Immelborn, der überzeugenden
Siegerin des Nationalen Nachwuchsfesti-
vals. Doch dazu später. Zum Thema Preise
bleibt nachzutragen: Der von uns Journali-
sten jährlich in Dresden vergebene Presse-

Siegerfreuden – Wolfgang Ziegler war mit seinem Lied „Verdammt" Erstplazierter beim Nationalen Titelwettbewerb

preis wurde auf einstimmigen Beschluß
mangels Angebot in diesem Jahr nach Ber-
lin überführt, wo er (eine ebenso originelle
wie schöne Holzplastik von Lothar Sell)
seitdem im Büro des Sekretärs unseres
Kritikerbeirates (seine nächste Vergabe er-
wartend) zahlreiche Bewunderer findet.
Und während ich diese Zeilen schreibe,
verdichten sich die bereits während des
Festivals kursierenden Gerüchte: Ein 18.
Internationales Schlagerfestival Dresden
'89 wird es nicht geben! Aber – ein neues
internationales Festival auf dem Gebiet der
populären Musik mit neuer Konzeption.
Austragungsort Berlin. Termin 1990. Unser
Pressepreis steht bereit!

TROTZ LIVE-FREUDEN BLEIBEN FRAGEN

Interessanter und mit einem Mehr an Mo-
dernität und Professionalität präsentierte
sich da zweifellos der Nationale Titelwett-
bewerb. Durch die Live-Realisierung, die
musikalisch hervorragende Umsetzung
durch die Helmar-Federowski-Band konnte
er nun endlich musikalisch lebendig über
die Bühne gehen. Ein Gewinn für das Pu-
blikum allemal und wohl auch für die Inter-
preten, die mit sichtbar mehr Spaß und En-
gagement agierten. Der in diesem Jahr ge-
fundene Wertungsmodus (in zehn Bezirks-
städten punktete eine Hörerjury) scheint
allerdings nicht optimal, und ich trauere
der vor zwei Jahren noch praktizierten „ge-
mischten Wertung" (Fachleute und Publi-
kum) nach. Hier wird man neu überlegen
müssen, denn daß Titel wie das schöne
„I.L.D." von Rockhaus oder datzus „Wenn
es wärmer wird" mit der gekonnt faszinie-
renden Interpretation von Anett Kölpin und
gar Ines Paulkes „Himmelblau" so weit ab-
geschlagen rangierten, scheint zumindest
bedenklich. Wenngleich die beiden Erstpla-
zierten nun wirklich zu Recht auf ihrem
Siegertreppchen stehen: Wolfgang Ziegler
ist mit „Verdammt" (Ziegler/Heilburg) ein-
fach ein verdammt guter Popsong gelun-
gen, der vor allem in Sound und Arrange-
ment an internationale Standards und Hör-
gewohnheiten anschließt und durch Zieg-
lers Interpretation den nötigen Schuß Emo-
tionalität und Verbindlichkeit erfährt –
professionell lautet eine schlichte Vokabel.
Natürlich hätte ich auch Karussell und ih-
rem Titel „Als ich fortging" (Michaelis/G.
Steineckert), die mit nur einem Punkt im
Rückstand waren, den Sieg gegönnt. Das
ist ein richtig schöner Song, dessen Melo-
die und Text ans Herz geht, ohne Rührse-
ligkeit zu verbreiten, und Dirk Michaelis
gewinnt hier als Interpret ungemein.
Alle Titel wurden von AMIGA, Funk und
Fernsehen als produzierende Einrichtungen
vorgeschlagen. Da auch ich ein paar mehr
als die 17 hier vorgestellten Lieder kenne,
bedrängen mich Zweifel hinsichtlich Kom-
petenz, Wissen und Verantwortungsbe-
wußtsein der Auswählenden. Soll es das
gewesen sein? Das Beste, was uns der
Produktionszeitraum 1987/88 bescherte?
Und was haben Stücke und Interpretatio-

Der größte Applaus galt einer jungen Sängerin aus dem Thüringischen – der überzeugenden Siegerin des Nationalen Nachwuchsfestivals: Marina Heß

nen aus dem jahrzehntealten Fundus des Schlagerklischees bei so einem Wettbewerb zu suchen? Ich denke an Kathrin Fischer mit „Ein guter Freund" (Mann/Schneider), Peter Ehrlicher mit „Nicht zum einsam sein geboren" (Kehr/Schneider), Hendrik Bruch mit „Bitte warte auf mich" (Bause/Brandenstein) oder gar Bernd Walter mit „Wasser marsch" (Fritzsch/Tschernig – man höre und staune!) . . . Auch gilt es wohl künftig zu bedenken, ob Rock, Popsong, Schlager und Stimmungslied vereint zum Angebot stehen sollten oder es die Fairneß gebietet, in Kategorien zu werten, wie z. B. auch bei der Verleihung der „Goldenen Amiga".

ABER HINTER DEN BERGEN . . .

Sollten wir einen Talentevater-Nachfolger suchen – Juergen Schulz wäre da wohl ein geeigneter Mann. Er hielte seine schützende Hand und Moderation gewiß über die jungen Neuen. Mit viel Engagement, wortgewandt und dem nötigen Unterhaltungswert tat er das auch diesmal wieder beim Nachwuchsfestival „Goldener Rathausmann". Und einen sensibleren und engagierteren musikalischen Begleiter als die Studioband unter der sicheren Leitung von Michael Fuchs (die oft auch mit geschliffenen „Backing-Vocals" brillierte) können sich die jungen Sänger wohl kaum wünschen. Mit dem elften ist das ehemals „Kleine Schlagerfestival" nun endgültig erwachsen geworden, hat es einen Qualitätsstand erreicht, an dem man kommende Wettbewerbe messen wird und muß. Ein leistungsstarker Jahrgang mit Interpreten wie der ausdrucksstarken und stimmsicheren Katrin Lipske aus Cottbus, Claus Henneberger (von der Geraer Gruppe Rosa), der mit guten Texten, kräftiger Stimme und intensiver Gestaltung unsere Rock- und Popszene bereichern könnte, wie dem mit witzigen Liedeinfällen und stilistischer Sicherheit chansonnah agierenden Stefan Eberhard, dem talentierten und hoffentlich nicht zu früh schon medienverwöhnten Herzbuben . . . Doch lange nicht mehr

Erster Preis beim Internationalen Wettbewerb für Diana Schagajewa (UdSSR), die mit ihrer Version des Arnold-Fritzsch-Titels „The Colours Of My Tears" überzeugte

hatte ich dieses unbeschreibliche Gefühl, das man so intensiv körperlich fühlt, das über den Rücken kommt, das man im Bauch spürt, weil es das Herz berührt. Und jene erlösende Spannung beim nicht enden wollenden Applaus für Marina Heß empfanden wohl viele an diesem Abend im engen Studiotheater des Kulturpalastes. Mit ihrem „Hilf mir" ist der jungen Frau aus den Thüringer Bergen eine Interpretation gelungen, die sicher auch die Zustimmung des Erfinders der Originalversion, Paul McCartney, gefunden hätte. Aber auch die anwesende Jury war sich einig und setzte Marina Heß auf Platz eins. Und der Pressepreis optimierte ihren Erfolg. Diese unausgebildete (und unverbildete), rauhe, intensive, kräftige Stimme, die auch leise Töne zum Klingen bringt, ist zweifellos eine völlig neue, interessante Farbe für unseren Liederalltag. Geeignete Autoren für Marina Heß zu finden – allein darauf wird es ankommen! Und meine Ängste, was falsche Titel, falsche Berater, vorschneller Medienverschleiß betrifft sind riesengroß . . .
Nach ersten Gehversuchen bei Bromm oss wird Marina Heß nun bei der Helmar-Federowski-Band singen. Zweifellos eine gute Schule, was Praxisnähe und Federowskis Fähigkeiten und Erfahrungen als Produzent und Musiker betrifft, falls nicht der Tingelalltag intensive künstlerische Arbeit behindert.

Roswitha Baumert
Fotos: Herbert Schulze

Claus Henneberger: Preis des Zentralrates der FDJ beim Nationalen Nachwuchsfestival

„Wenn Teenager träumen" – so der Titel eines Showteils mit Peter Kraus (Österreich). Aber sie träumten nicht nur, sondern tanzten ihn begeistert mit – den Rock 'n' Roll der Fünfziger

keptiker

TEIL

ndere Zeiten, denn: the beat oes on! Für Betrachter wie Be-iligte ist längst augenfällig ge-orden – es hat sich auf nationa-r Ebene der Rockmusik einiges erändert. Völlig neuartige Ent-icklungen fanden statt, nichts leibt wie es war. Ich will hier ei-en Aspekt – Amateurrockmusik herausgreifen.

un bedient sich ja auch diese Szene ver-hiedenster, gleichberechtigt nebeneinan-r stehender Stile: Rock, Heavy Metal, ues, Rock 'n' Roll . . . Hier soll es um ne Bands gehen, die im Zuge der musi-lischen Entwicklungen und Strömungen de der 70er, Anfang der 80er Jahre (in oßbritannien und den USA – Punk und w Wave) entstanden und musizieren. as anfangs auch hierzulande abwartend trachtet wurde, hat sich mittlerweile fest tägliches Musikgebrauch etabliert, ist aler Musikalltag und ein wichtiger Be-ndteil im Spektrum unserer Rockszene. es soll der Versuch sein, einen allgemei-n (wenn auch unvollständigen) Überblick er diesen Teil unserer Amateurszene zu ben, Tendenzen, Probleme, Zusammen-nge deutlich zu machen.

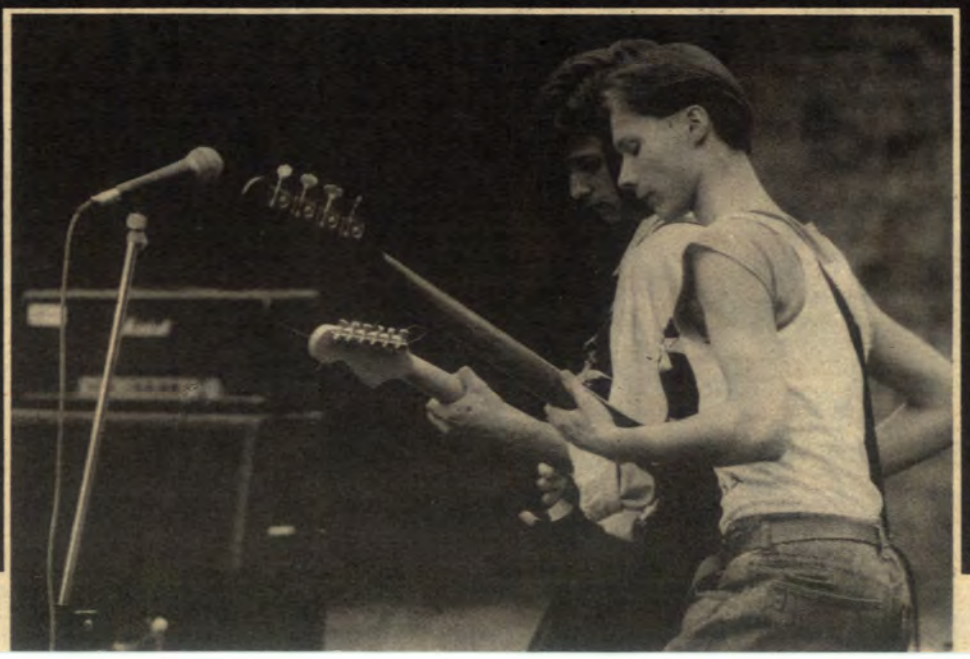
halte diesen Bereich für den innovativ-en und kreativsten Teil der heutigen ckszene. Hier passiert's! Das gesamte e-Geschehen hat sich grundlegend ver-dert, besonders in den großen Städten. ei Beispiele: 1983 füllte, damals noch ativ neu, Pankow die Weißenseer Frei-htbühne in Berlin. Das versuchten da-ch einige Profirockgrößen vergeblich, d erst jetzt, September '88, strömten eder 3500 Leute in dieses Areal, um nge, neue Amateurgruppen, wie die eptiker, die anderen, Die Vision, Big Sa-d u. a., live zu erleben.

er: 1986 pilgerten noch etwa 3000 ckfans auf die Berliner Insel der Jugend, eine der wichtigsten Rockkapellen hier-zulande, Silly, zu sehen. Im Rocksommer '88 kamen kaum mehr die Hälfte, zu den neuen Bands (Die Art, Skeptiker u. a.) einige Tage vorher aber immerhin 3500. Zuschauerzahlen sind natürlich nur die eine Seite. Anfang der achtziger Jahre füllten Rockbands wie electra, Lift, Karat, Karussell oftmals die Säle; heute sind sie seltener live anzutreffen. Dafür sorgen die jungen Bands für volle Häuser . . . Dr. Peter Zocher, wissenschaftlicher Assistent am Forschungszentrum für populäre Musik der Humboldt-Universität zu Berlin, gibt zu bedenken: *„Man kann und darf von den Amateuren zweifellos neue Einflüsse und Anregungen erwarten. Daraus leitet sich unser Interesse ab, in den Reihen der Amateurbewegung nach Quellen eines belebenden Zustroms für die müde gewordene Rockmusik und darüber hinaus für alle Spielarten der populären Musik zu suchen."* Die kritische Distanz zum DDR-Rock hat verschiedene Ursachen. Natürlich spielen da auch internationale Einflüsse eine große Rolle. Niemand hört ausschließlich DDR-Rockmusik, immer sind auch gleich internationale Vorbilder präsent, welcher Art sie auch seien. Was ich aber für viel wichtiger und entscheidender halte, ist das Lebensgefühl, das Verhältnis zum Publikum, die Einstellung einer Band. Olaf „Toster" Tost, Sänger von die anderen, meint: *„Es gibt eine kollektive Sensibilität der Leute. Die spüren genau, ob man wirklich meint, was man sagt."* In den jungen Bands sind Leute am Werk, die unverstellt und subjektiv arbeiten, deren Probleme auch die ihrer Fans sind. Sie sind oder waren einfach ein Bestandteil des jugendlichen Publikums und dessen Sprachrohr, artikulieren sehr genau und schnell die Sorgen und Nöte ihrer Fans. Es gibt eine direkte Kommunikation. Und: Sie tun das unangepaßt, laut, frech, wollen noch keine Rücksichten nehmen. Die Fans können sich so mit „ihren" Bands identifizieren, sie werden als originell und wichtig angenommen. So entwickelt sich ein eigener Kodex für Sprache, Aussehen, Tanz, Kleidung, Frisuren usw.

Ein ganz wesentlicher Vorteil und Grund für den Zulauf eines immer breiteren Publikums sind die Texte dieser Gruppen. Sie spiegeln Alltag, Sorgen, Frust, aber auch Freude, Ausflippen, Erfolge verständlich und konkret wider. Selbstverwirklichung durch Musik. Dabei ist ihnen das nächste Konzert wichtiger als irgendwelche Hitparadenplazierungen. Wieder Olaf Tost: *„Konzerte sind der wirkliche Gradmesser für eine Band, und ob du überhaupt noch was zu sagen hast. Da stehst du direkt und nah vor den Leuten. Die können dich bewerfen oder lieben. Ihre Reaktion kommt ganz unverfälscht."* Peter Wicke dazu: *„Eigentlich war Rockmusik in der DDR selten so differenziert, so kreativ, so dynamisch wie sie sich jetzt zeigt. Was nicht gelungen ist: Den anstehenden Generationswechsel in den Medien organisch zu vollziehen. Das führt zu diesem Eindruck, als hätten wir weniger interessante Angebote."*

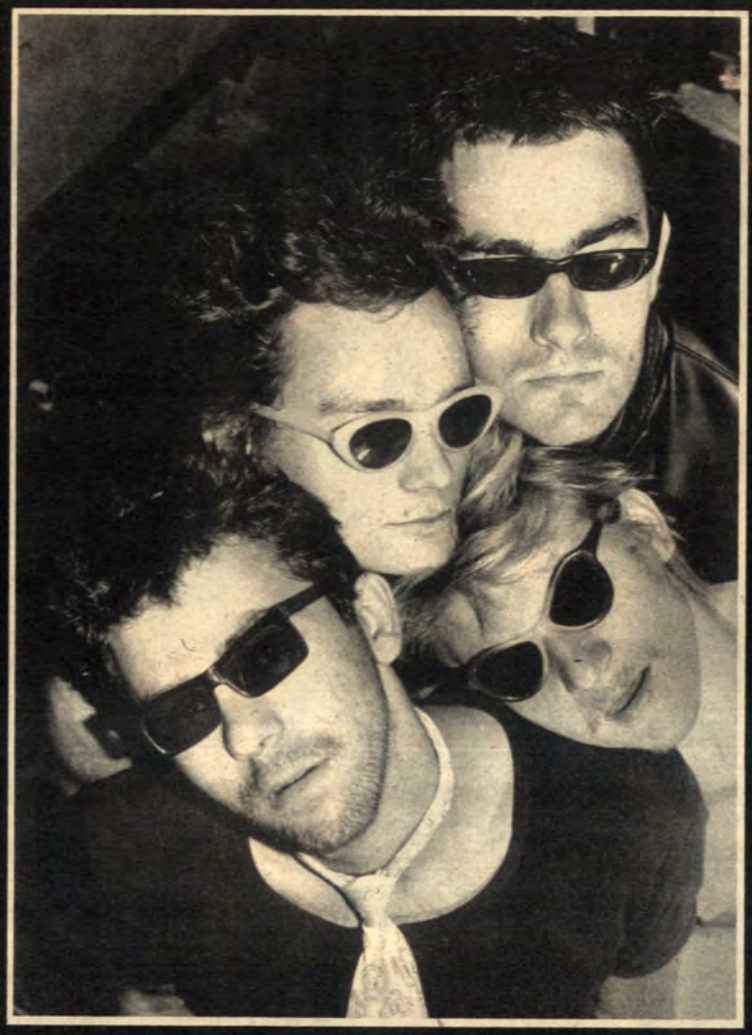
Heute gibt es eine kaum noch zu überschauende Anzahl von Gruppen, die dem New Wave/Punk-Spektrum zuzurechnen sind. Bevor ich auf einzelne Bands und Trends näher eingehe, zuerst ein Blick zurück auf die Anfänge dieser Musikentwicklung in der DDR.

Los ging's Anfang der achtziger Jahre in Berlin. Gruppen wie Aufruhr zur Liebe, Jähzorn, Happy Straps und die Musiker um Günther Spalda gelten als Aktivisten der ersten Stunde. Dabei gab's am Beginn Schwierigkeiten: Instrumente und Anlagen waren nur schwer zu beschaffen, Auftrittsmöglichkeiten rar. Diese Kapellen kümmerten sich von Anfang an um eigene Titel und Konzepte. Da wuchs eine ganz neue, eigenständige Szene. Bands entstanden: Die Fabrik, Klick & Aus, Der Demokratische Konsum, Hard Pop. Hard Pop war dabei stets ein Sammelbecken talentierter, kreativer Musiker, die später ihre eigenen Bands gründeten (This Pop Generation, Bronx). Der neue Stil – straffe Rhythmik, unkonventionelle Melodien – hatte sich in Berlin durchgesetzt, aber auch in anderen Städten tauchten neue Combos auf (Leipzig – Wutanfall, Erfurt – Mandata, Weimar – Otze). Ein Zentrum der neuen Musik blieb immer Berlin, hier wirkten solche wichtigen Gruppen wie Electro Artists (um den charismatischen Gitarristen Norbert Jakschenties), die anderen . . .



Big Savod (Ausschnitt)

DIE NEUEN BANDS



Jähzorn

Auch im Umfeld der neuen Töne entwikkelte sich einiges. Schon im Februar '86 fand „x-mal! Musik zur Zeit" in Berlin-Treptow statt – als Premiere der ersten und wichtigsten Reihe für diesen Bereich der Amateurmusik; spielten doch mittlerweile über 50 verschiedene Gruppen, viele von ihnen traten hier überhaupt erstmalig auf. „x-mal!" war immer auf der Suche nach ganz neuen, interessanten Formationen und bot ihnen geeignete Auftrittsmöglichkeiten an (Organisation Lars Wünsche). Andererseits stellte die „x-mal!"-Diskothek (Ebi Fischel/R. Galenza) gleichzeitig auch die aktuellsten, internationalen Trends vor, ebenso wie Demo-Aufnahmen hiesiger Bands. Auch bei Jugendradio DT 64 haben sich einige Redakteure der neuen Musik verschrieben. Schwerpunkt ist das „Parocktikum" (Start am 27. März 1986) in Regie von Lutz Schramm (Samstags 22–24 Uhr). Da werden neben Interviews, Porträts, Rezensionen besonders auch interessante, nationale Produktionen vorgestellt. Und weil einheimische Schallplatten dieser Art noch nicht ausreichend vorliegen, stellt Lutz Schramm immer wieder Demo-Aufnahmen dieser Gruppen vor. Die Bands schreiben ja nicht für den Übungsraum, sondern für die Leute ihres Alters. Musik muß unter Menschen, will Reaktion, Erfahrung. Und da ist es schon ein Verdienst von Lutz Schramm, der auch Reggae und Hip-Hop bedient, diese Aufnahmen überhaupt erst einmal bekannt zu machen. Inzwischen haben auch Bands wie Der Expander des Fortschritts, die anderen, Cadavre Exquis Titel in den Rundfunkstudios produziert. Eine weitere, wichtige Form der Förderung junger Amateurbands ist die extra geschaffene „Parocktikum-Session", wo Jugendradio per Ü-Wagen Live-Auftritte direkt aufzeichnet und später dann komplett ausstrahlt.

Nun sollte man sich diesen Bereich der Amateurszene, in letzter Zeit oft als die „schrägen" oder „anderen" Bands bezeichnet, nicht als einheitliches, homogenes Ganzes vorstellen. Da ist ständig Bewegung, Strahlen und Verblassen. Am Anfang stehen meist nur Spaß, Lust und Gemeinschaft. Keiner startet ja mit dem Entschluß, nun mal eine ganz wilde, abgedrehte Combo aufzumachen und die Leute zu schocken, sondern da artikuliert sich das Lebensgefühl einer neuen Generation. Sie spielen eben, was in ihnen drin ist. Ansonsten findet man fast bei jeder Band andere Wege, ein unterschiedliches Verständnis und Verhältnis zur Musik. Überall andere Ansprüche, Ziele, Auffassungen. Da lebt weiterhin der unverwüstliche Punk-Rock (Skeptiker, Feeling B, Die Firma), hat der Düster-Pop (Die Vision, Die Art, Kaltfront) sein traurig-schwarzes Publikum, reiten die New Waver (Sandow, WK 13) und schrammeln die Gitarren (Inflagranti, Big Savod, New Colour). Und zwischendurch bewegen sich natürlich noch jede Menge anderer Gruppen aller Spielarten und Konzepte. Auf einige der wichtigsten, weil eigenständigsten und innovativsten, will ich im nächsten Heft näher eingehen.

Ronald Galenza
Fotos: V. Döring (2), B. Fischel

m+r kritik

„Zigeuner auf Zeit"

Einen Vorwurf kann man IC garantiert nicht machen, seine zweite LP ist weder ein Aufguß seiner ersten, noch eine Fortsetzung. Die Titel sind nach bekannten Prinzipien (nach laut folgt leise, nach schnell muß langsam kommen) zusammengestellt. Ebenso spielt Ralf Schmidt seine sanglichen Gestaltungsmittel voll aus. Er quält sich weniger in den Höhen und singt dafür mehr in den mittleren und tiefen Lagen. Das bringt ihm schon mal einen Pluspunkt ein. Überhaupt hat IC mit seinen Gastmusikern nahezu das Beste aufgeboten: Ingo Politz (dr, perc, dr-comp), Peter Rasym (b), Martin Jones (back-voc), Katrin Lindner (back-voc), Lothar Kramer (Produktion, sounds, keyb) u. a. Sie bringen jene Würze ein, die eine Solo-LP nun mal braucht. Andreas Bikking, der die Titel „Nadja" und „Komm zurück" komponierte, glänzt auch als Saxophonist, Mitsänger und Keyboarder.

Ralf Schmidt legte zwölf neue Titel vor, die ohne zu klemmen in die Schublade „moderne Popmusik" gesteckt werden können. Er bedient das, was man von ihm erwartet – Reflexionen über die eigene Befindlichkeit zum anderen Geschlecht und im weitesten Sinne zur Umwelt. Daß er dabei nicht sonderlich in die Tiefe geht, sondern mehr oder weniger in allgemeinen Bildern stecken bleibt und in den bekannten Zweierbeziehungen verharrt, ist nicht überraschend. IC ist nicht der große Schreiber von originellen und dadurch auffälligen sprachlichen Wortverbindungen. Zeilen wie – „. . . Cinderella tanzt und findet so ein Stück ihrer großen Träume / einen Hauch von Glück . . ." („Cinderella"); „. . . ich seh dich mit meinen Augen / sie dringen leicht durch deine Haut / sie ist so zerbrechlich wie Eis / niemand hat sie aufgetaut / deine Schönheit ist so einsam / du läßt keinen an sie ran . . . Niemandsland / deine Seele ist ein Niemandsland . . . / über alle Grenzen deine Seele schwebt / sie soll jetzt erfahr'n, daß sie jetzt in Freiheit lebt . . ." („Niemandsland") – offenbaren das. Beispiele, die zugegeben herausgegriffen sind, die ohne großes Suchen einem beim Anhören in ähnlicher Weise begegnen. Da mag man in das Klagelied einfallen, warum gelingt IC nichts Treffenderes, Konkreteres, Auffälligeres, An- und Aufregenderes . . . Zweifellos stößt IC als Texter eben an die Grenzen seiner Möglichkeiten. Eine Feststellung, die mir seine Musik dennoch nicht ins Belanglose abgleiten läßt. Mir sind Lieder – „Dein Herz" mag dafür stehen – die den Nerv vieler Hörer treffen, immer noch sympathischer als Kunsthonig-Fabrikate, die weder Fisch noch Fleisch sind und bestenfalls ein-, zweimal im Radio laufen und deren einzige Wirkung darin besteht, in Plattenläden Staub zu binden.

„Zigeuner auf Zeit" wird dieses Schicksal nicht beschieden sein. Titel wie „Keine Lust", „Regenbogen", „Dein Herz", „Niemandsland" oder „Heiß" dürften sehr schnell in den Rang nationaler Hits erhoben werden. IC gehört nicht zu den Autoren, die angetreten sind, um der DDR-Rock- und Popmusik neue Impulse zu geben. Er bewegt sich auf tradierten Bahnen, die er jedoch mit etwas mehr Personalstil, Konsequenz und mit mehr Talent als andere dieser Sparte ausfüllt. Es widerstrebt mir, mich an musikalischen Klischees und Textzeilen aufzuhalten und sie „auseinanderzunehmen". Die Macher dieser LP werden wissen, wo ihre künstlerischen Grenzen liegen. Besserwisserei scheint mir da ein schlechter Ratgeber zu sein. Die Musik eines IC ist für den Tag geschrieben, folgt dem Diktat aktueller Sounds und modisch-technischer Parameter. Das beherrschen Ralf Schmidt, Lothar Kramer und Wolf-Dietrich Fruck, die als Produzenten verantwortlich zeichnen durchaus. Die LP klingt gut, brilliert durch abwechslungsreiche Arrangements und soundtechnische Finessen.

„Zigeuner auf Zeit" (was immer uns der Autor Ralf Schmidt mit diesem Plattentitel mitteilen möchte) ist eine LP, die genau auf IC-Fans abzielt. Ralf Schmidt hat sich auf den Normalverbraucher eingestellt und das ist die Mehrheit – oder?

Stefan Lasch

Jazz gegen Apartheid

Vom Jazz-Rock bis zum Free Jazz reichte das Programmangebot eines Solidaritätsabends mit Angelika Weiz und Band, Flair sowie Louis Moholo mit der Viva la Black Band, der kürzlich vom Erfurter Zentralen Klub der Jugend und Sportler veranstaltet wurde. Eintrittsgelder, Spenden sowie Einnahmen eines Solibasars und einer Versteigerung erbrachten fast 10000 Mark und konnten der ANC-Vertretung in der DDR übergeben werden. Als ihren Beitrag zum Gelingen der Aktion gab die Kulturgruppe des ANC – unser Fotoausschnitt – ein Programm mit Kampf- und Volksliedern aus ihrer südafrikanischen Heimat, die ihr verschlossen bleibt, solange dort Apartheid herrscht.

Lebendige Rockmusik

Sie sind hartnäckig, sie lassen nicht locker, sie weichen nicht aus: PUR bleibt stur – so ihr Band-Slogan. Glaubwürdigkeit ist das A und O nicht nur in der Rockmusik, Worte sind oft das bewußte Zünglein an der Waage . . . PUR-Motor ist der Bandchef und Leadgitarrist, der Bandkomponist Volker Wicher. Er ist der „sture", der hartnäckige, er bestimmt das Profil der Band in engem Teamwork mit dem Texter, Sänger und Baßmann Norbert Radig. Norberts Stimme hat Biß. PUR-Musik ist melodiöser Geradeaus-Rock. Volker Wicher, seit 20 (!) Jahren spielt er auf unseren Bühnen Rockgitarre: *„In der Rockmusik muß man Probleme benennen. Musik und Text dürfen nicht an der Oberfläche plätschern. Und eine Band muß live bestehen."* Besonders die großen Säle, jene Stätten direkter Begegnung der pulsierenden Rockgemeinde, haben es ihnen angetan. Sie spielen nur Songs mit deutschen Texten – eigene wie „Total verrannt", „Hau ab", auch Kunze, Grönemeyer, Lage. 1985 stieg die Profi-Band PUR als Rocktrio in den Veranstaltungs-Alltag ein. Aber diese Computerdrums waren nichts für den Rocker Volker Wicher und seine Mannen: ein an der Musikantenehrlichkeit gescheiterter Versuch, ein mißlungenes Zugeständnis an die herangewachsene Pop-Generation. Seit '86 also PUR wieder mit einem lebendigen Schlagzeug. Doch was wäre PUR ohne erneute Experimente? Gemäß ihrer Devise, deutschsprachige Rockmusik vielfältig und eigenständig anzubieten, haben sie seit August '88 die junge, talentierte Britta Radig integriert. Noch agiert sie zumeist im Hintergrund, an den Percussionsinstrumenten, tritt nur selten nach vorn ans Gesangsmikro. PUR – das sind: Christian Rinn, keyb, komp; Britta Radig, perc, voc; Norbert Radig, voc, b, komp; Hans Peter Wustrau, dr; Volker Wicher, g, komp, ld – Foto v. l. –.

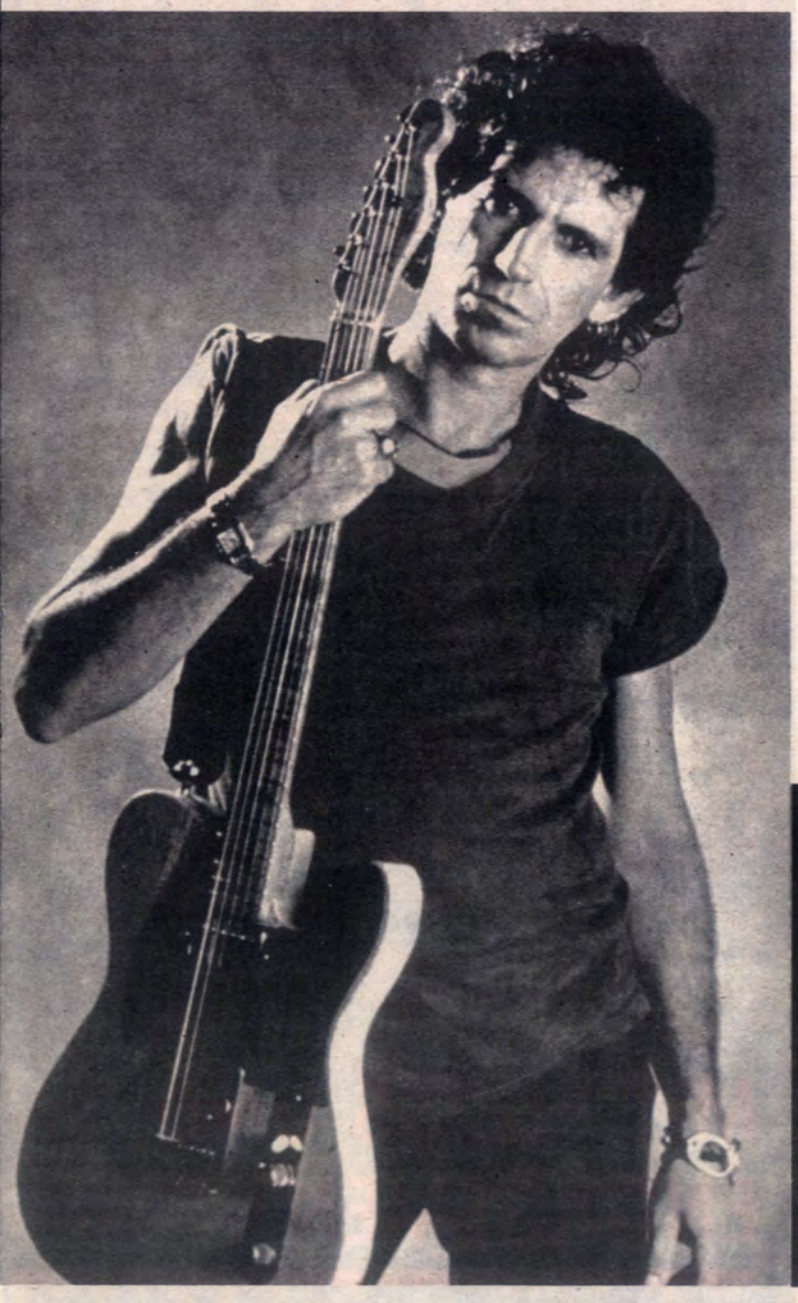
● Kontaktadresse: Elke Wicher, Humboldtstr. 21, Gera, 6500

JOURNAL
FUER UNTERHALTUNGSKUNST PREIS 2 M ISSN 0863-1611
AB JANUAR 1989 AM KIOSK UND IM ABONNEMENT
IM JOURNALFORMAT 16,5 x 24 cm · 56 SEITEN · 8 IN FARBE
DIE NEUE UNTERHALTUNGSKUNST NATUERLICH AUS DEM HENSCHELVERLAG
KUENSTLER AUF UND HINTER DER BUEHNE
ZWISCHEN POP UND AVANTGARDE
KABARETT · REVUE · ZIRKUS UND UND UND
KRITISCH · SACHLICH · POLEMISCH

Fotos: R. Obst, T. Hoffmann, VIRGIN (2), Archiv

Grandseigneur der Operette wurde 85

Johannes Heesters – einer der letzten großen Bühnen- und Leinwandcharmeure altehrwürdigen Stils – beging am 5. Dezember seinen 85. Geburtstag. Gelegentlich kann man dem Operettenhelden der 30er Jahre u. a. noch bei Fernsehauftritten begegnen und sich nach wie vor von der wirkungssicheren Galanterie des Auftretens überzeugen (Frack und Zylinder, weißer Seidenschal und Blume im Aufschlag sind ein Leben lang seine wichtigsten Erkennungszeichen und künstlerischen Requisiten gewesen). Filme wie „Der Bettelstudent" und „Gasparone", „Der Graf von Luxemburg", „Hallo Janine" oder „Jenny und der Herr im Frack" machten ihn binnen kurzer Zeit zum Filmliebhaber Nr. 1. Auch nach dem Krieg agierte der im holländischen Amersfoort geborene und gelernte Bankkaufmann Heesters vorwiegend in unterhaltsamen Produktionen. Als „Bel Ami" in der gleichnamigen Maupassant-Verfilmung und mit der Hauptrolle in Loewe/Lerners deutschsprachiger Erstaufführung des Musicals „Gigi" erzielte der inzwischen reifere Bonvivant noch einmal nachhaltigen Publikumserfolg.



SANDRA

auf akustischer Reise

Ein Dutzend Hits kann Sandra mittlerweile in ihrer Biographie verbuchen. Die Nr. 12 ist in diesem Fall ihre aktuelle Single „Secret Land". In Frankreich erfreut man sich noch an der Nr. 11 „Heaven Can Wait", die dort in den Top 10 rangiert. Beide Titel gehören zu ihrem neuen Album „Into A Secret Land", mit dem Sandra ihre Fans auf eine „akustische Reise" einlädt.

STONE-SOLO

Mit seinem Solo-Debüt „Talk Is Cheap" sorgte Keith Richards, Mitbegründer und treibende musikalische Kraft der Rolling Stones für einiges Aufsehen. Ist doch seine Biographie seit über 25 Jahren die Biographie dieser ältesten, kontinuierlich arbeitenden Rock-'n'-Roll-Band. Anlaß für diese erste Solo-Exkursion war wohl Mick Jaggers Weigerung, mit dem letzten Stones-Album „Dirty Work" auf Tournee zu gehen. Wie dem auch sei: Richards präsentiert sich auf dieser Scheibe nicht nur als reifer Vokalist, sondern zeigt auch ein ausgeprägtes Feeling für Soul und Rhythm & Blues (z. B. „Big Enough" oder „Make No Mistake"); aber auch typischer Stones-Sound („Take It So Hard", „Struggle") ist zu hören. Übrigens fand inzwischen auch Mick Jagger an dem Album Gefallen und – so Richards – *„wenn nichts dazwischenkommt, gibt's im nächsten Jahr eine Stones-Tour und eine LP. Die Stones sind in der selten glücklichen Lage, nach 25 Jahren noch zu existieren und mit der Musik erwachsen werden zu können. Ich möchte wissen, wie es ist, wenn man mit der Musik alt wird."*

TAUSEND TÖNE

gt man den Konzertbesucher hierzulande
ch seinen Erlebnissen in puncto Musik aus
silien, fällt sofort – und meist ausschließlich
der Name Brasil Tropical. Das ist nicht ver-
nderlich, denn genanntes (in Paris zusam-
ngestelltes) Ensemble tourt alle Jahre wieder
rch die DDR. Wer nun aber glaubt, dadurch
en einigermaßen repräsentativen Einblick in
so unendlich reiche Musiktradition des größ-
lateinamerikanischen Landes oder gar in ak-
lle Trends der MPB, der Música Popular Bra-
eira, erhalten zu haben, befindet sich auf dem
rühmten Holzweg. Authentische Vertreter die-
Musik gastierten – mit Ausnahme der mehr
ein Insider-Publikum ausgerichteten Instru-
ntalisten Egberto Gismonti (g/keyb) und Nana
sconcelos (berimbau/perc) – bisher kaum in
DDR, und auch die Medien üben Zurückhal-
g. Dabei verdienten die Größen der MPB,
ndestens ebenso wie die angloamerikanischen
p-/Rock-Heroen, eine entsprechende Repräsentation.

perstar Nummer Eins der MPB ist seit einigen
ren nahezu unangefochten Milton Nasci-
nto. Von ihm, der 1942 in Rio de Janeiro zur
lt kam, erzählt man sich, er habe bei seiner
burt nicht geschrien, sondern gesungen . . .
er sechs Jahre alt war, zog seine Familie von
in die Kleinstadt Três Pontas im Bundesstaat
nas Gerais, wo Milton aufwuchs. Erste musi-
sche Gehversuche unternahm er auf Mund-
rmonika, Akkordeon und Baß, später kam die
tarre hinzu. Wichtigstes Vorbild war der
ssa-Nova-Pionier João Gilberto; aber auch
z, Kirchenmusik und die Beatles blieben nicht
ne Einfluß auf den jungen Nascimento. *„Für
ch gibt es keine musikalischen Schubladen
e Pop, Klassik, Rock oder Bossa Nova. Für
ch gibt es nur Musik, und die ist nur dann
n Wert, wenn sie direkt aus dem Herzen
mmt."*

er mit 19 Jahren in die Hauptstadt von Minas
rais, Belo Horizonte, ging, um sich in einer
r als Musiker durchzuschlagen, lernte er Kol-
en wie den Keyboarder Wagner Tiso kennen,
t denen er auch heute noch arbeitet. Auf den
ten Durchbruch (im Duo mit Baden Powell
legte Milton 1966 den 4. Platz beim Songfe-
val von São Paulo) folgten eine LP-Produktion
Kalifornien sowie ein Tournee-Marathon
rch die USA und durch Mexiko, allerdings
ne großen Erfolg. Dieser stellte sich 1970 mit
r LP „Milton" ein, die auch ein Lied enthält,
dem sich der Sänger an die Beatles wendet,
ihn so stark geprägt haben, daß seine spä-
e Platte „Minas" von der Kritik als Nascimen-
„Sgt. Pepper" bezeichnet wurde. Trotzdem
wickelte er einen unverkennbaren Personal-
, der, wie ein Musikwissenschaftler schrieb,
arakterisiert ist durch *„kühne Harmonien, Erb-
t spanischer und portugiesischer Troubadore,
e neuen, durch die Bossa Nova eingeführten,
rmonischen Gedanken, seine besondere Art,
e Toada zu singen und ländliche Rhythmen,
rmischt mit moderner Samba-Synkopierung".*
ch Jazzmusikern fiel der talentierte junge Bra-
aner auf. Wayne Shorter holte 1974 für sein
tes Solo-Album „Native Dancer" Nascimento
die USA. Dieser revanchierte sich 1986 dafür,
er Shorter zu einem Konzert nach São Paulo
lud, bei dem die brilliante LP „A Barca Dos
antes" (Das Boot der Liebenden) mitge-
nitten wurde.

gleich Milton nur selten zu seinen Liedern
ch die Texte schreibt, sind sie für ihn nicht
niger wichtig als die Musik. *„Ich spreche für
die Menschen, die niemals ein Mikrofon zur
rfügung haben. Damit ist mir eine enorme
rantwortung auferlegt."* Er vertont daher im
sentlichen Material, das ihm von guten Freun-
n wie Fernando Brant oder Ronaldo Bastos
iefert wird, mit denen er seit Jahren koope-
rt. Und wie er diese Texte interpretiert –
seine Stimme, gewaltig im Umfang und ausgefeilt in der Technik, wird häufig selbst zum Instrument. Und er kann sich dabei stets auf eine hervorragende Band verlassen, denn ähnlich wie Miles Davis im Jazz hat Nascimento viele talentierte junge Musiker entdeckt und gefördert.
Mehr als 15 Jahre seiner Karriere waren geprägt von der Militärdiktatur in Brasilien. Zwar sind nur wenige seiner Lieder explizit politisch, trotzdem hatte er oft genug Probleme mit der Zensur. So wurden 1975 alle Texte einer LP verboten. Die Reaktion des Künstlers: Er nahm die Platte dennoch auf; Vokalisen, Vogelstimmen und verschiedenste Geräusche ersetzten den Gesang von Wörtern. „Milagre Dos Peixes", das Wunder der Fische, die trotz ihrer Schweigsamkeit so viel ausdrücken können, wurde LP des Jahres.
Zu Miltons bevorzugten Themen gehört die an Leiden und Kämpfen so reiche Geschichte der schwarzen Brasilianer. Eines seiner wichtigsten Werke ist daher die „Missa Dos Quilombos" (1981 in Recife uraufgeführt), eine „Messe" ohne den bombastischen Pomp der römisch-katholischen Liturgie. Gewidmet ist sie dem Widerstand der Negersklaven und den von Geflohenen im Urwald gegründeten Republiken, Quilombos genannt, deren bedeutendste, Palmares mit dem legendären Zumbi an der Spitze, noch heute jedem Brasilianer ein Begriff ist.
Neben allem Patriotismus – nicht von ungefähr pflegt man in seiner Heimat zu sagen: „Deus é Brasileiro" (Gott ist Brasilianer) – versteht sich Nascimento jedoch auch als Lateinamerikaner schlechthin. Das verbindet ihn mit der Chilenin Violetta Parra, von der einige Lieder in seinem Repertoire stammen, mit Pablo Milanés aus Kuba, mit dem er im Duett sang, und vor allem mit Mercedes Sosa, der argentinischen „Stimme Lateinamerikas". Sie singt viele, von ihr selbst ins Spanische übertragene Songs Nascimentos und ist eng befreundet mit ihm. Nachdem sie aus dem europäischen Exil zurückgekehrt war, lud sie Milton neben Leon Gieco ein, mit ihr am 21. 12. 1984 im Velez Sarsfield-Fußballstadion von Buenos Aires aufzutreten. Als der Gast aus Brasilien angekündigt wurde, stimmten die 30 000 Konzertbesucher spontan den Refrain von Nascimentos wohl populärstem Lied an: „Maria, Maria", eine Hommage an die lateinamerikanischen Frauen, durch Mercedes Sosa auch in der DDR bekanntgeworden. Wie nur wenige seiner Kollegen vermag Milton Nascimento außerdem, über den Subkontinent hinauszublikken. So singt er z. B. über globale Probleme wie die Unterentwicklung der Dritten Welt und ihre Ursachen. Mehrere Lieder widmete er einer Frau, die er in besonderem Maße bewundert: Winnie Mandela.
In den letzten Jahren hat Nascimento das Spektrum seiner Aktivitäten merklich erweitert. Er komponiert für Theater, Film und Ballett, betätigt sich als Schauspieler (u. a. neben Claudia Cardinale und Klaus Kinski in Werner Herzogs „Fitzcarraldo") und hat einen Schreibtisch, auf dem sich Gedichte und Kurzgeschichten türmen. Daneben leitet er eine Musikschule in Belo Horizonte, in der Jugendliche kostenlos unterrichtet werden. Für sein gewachsenes internationales Renommee spricht die Tatsache, daß auf seiner aktuellen LP „Yauaretê" (Jaguar), der 21., erschienen beim US-Schallplattengiganten CBS, neben Wayne Shorter (ss) auch Paul Simon (voc), Eric Gale (g), Herbie Hancock (keyb) und Alejandro Acuña (perc) vertreten sind, Cat Stevens einen Text beisteuerte und Quincy Jones zum Kreis der Produzenten gehört.
Was steckt nun hinter dem Phänomen Milton Nascimento? Ein Superstar, wie eingangs erwähnt? Sicher, aber noch viel mehr. Es sind Mils Tons, tausend Töne, wie Caëtano Veloso, selbst ein prominenter Liedermacher, es ausdrückte, ein Kompendium der Musik Brasiliens, ganz Lateinamerikas.

Wolfgang König
Titelfoto: Uli Pschewoschny

UM TITELFOTO

MIT FLEISS UND ENGAGEMENT

Zweifellos ist Cobra, von den auf dem AMIGA-Hard-&-Heavy-Sampler aus der „Kleeblatt"-Serie vertretenen Bands, die nicht nur an Jahren jüngste. Da Plattform und MCB, die beiden anderen Bands auf dem Sampler, an dieser Stelle bereits vorgestellt wurden, sollte Cobra nicht fehlen.

Gegründet im Juni 1986, hat sich Cobra einem Konzept verschrieben, das sie selbst als „amerikanischen Heavy Metal" bezeichnen. Sie orientieren sich dabei an Gruppen wie Van Halen, Bon Jovi und Aerosmith, aber auch an Def Leppard oder den Altrockern von Sweet. Eingängiges, rhythmisch durchlaufendes Songmaterial mit leicht faßlichen, melodischen Themen liegt dieser konzeptionellen Idee zugrunde. Und so erwartet dann auch niemand Kunstprodukte, wie sie z. B. bei Queensryche zu hören sind, sondern eher kommerziell angelegte Songs in der Art, wie man sie heute in den Hitlisten wiederfindet.
Auf der Bühne wird versucht, dies mit einer bunten, wilden Bühnenshow zu präsentieren, die viel Action zeigt, ohne einstudiert zu wirken. Vor allen Dingen soll das Publikum dabei den Eindruck gewinnen, daß die Band Spaß an ihrer Musik, an ihrer Show hat.
„Wir leben schließlich heute, im Jahr 1988, und man kann da nicht mehr einfach auf die Bühne gehen und sagen – wir sind gute Musiker, haben geile Songs – heutzutage muß man den Leuten auch optisch etwas bieten. Das Auge hört sozusagen mit."

Die eigenen Titel entstehen meist aus einer Session im Probenraum; selbst auf der Bühne, beim Soundcheck oder im Konzert, wenn über alte Themen improvisiert wird, finden sich oftmals Ideen und Anregungen für neue Songs. Wobei sich alle Musiker darüber im Klaren sind, daß man den Rock 'n' Roll nicht mehr neu erfinden kann.
Das konkrete Songmaterial erwächst wiederum aus der engen Zusammenarbeit von Sänger und Gitarrist. Dabei will die Band *„in den Texten durchaus keine Probleme wälzen"*, die Texte sollen eher etwas ausdrücken, daß *„an das alte Lebensgefühl der Rolling Stones anknüpft . . ."* Natürlich werden diese Themen nicht konkret ausgemalt, denn auch hier liegt der Reiz in einer fantasievollen Umschreibung.
„Wir werden nie über irgendwelche Horrorgeschichten oder Gruselstories singen wie du sie bei Ozzy Osbourne finden kannst, selbst historische Themen á la Iron Maiden sind nicht unser Fall; verarbeiten da eher noch Songs mit Themen aus der Kindheit, z. B. die berühmten Indianerspiele." Und dahinter steht auch, daß sich die Band zum Ziel gesetzt hat, in ferner Zukunft die Konzerte nur noch mit eigenem Material zu bestreiten.

Daß Cobra mit diesem Konzept in unserem Land vor allem bei den beinharten Fans, die derzeit die Speed- und Thrash-Varianten bevorzugen, oftmals geradezu Spießruten läuft, liegt auf der Hand. Hieraus ergibt sich für die Band aber ein weiteres Problem. Für viele Veranstalter verbindet sich nämlich mit dem Begriff Heavy Metal nur noch das, was bei Speed- und Thrashbands angesagt ist. Cobra fällt für sie automatisch mit in diese Schublade und hat so ziemliche Schwierigkeiten, Verträge für Veranstaltungen abzuschließen. Als günstig haben sich in diesem Zusammenhang ganz bestimmte Veranstaltungsformen erwiesen, bei denen sich die Gruppe nicht vor einem reinen Heavy-Publikum präsentieren muß. Es sind dies vor allem gemischte Veranstaltungen zusammen mit einer durchschnittlich guten Diskothek und einem dementsprechenden Publikum. Selbst konsequente Diskogänger lassen sich dann begeistern.
Das aktuelle Cobra Line-Up sieht folgendermaßen aus: Frank Eichhorn (voc), Steffen Bayer (g), Jens Kuge (dr) und Frank Binke (bg). Kuge und Bayer kommen aus der Oberlausitz, beide gehörten dort bis 1984 zur Gruppe Pumphut, die so ziemlich alles spielte, *„was da zwischen Blues und Hard & Heavy existierte"*. Jens Kuge ist übrigens Autodidakt, Steffen Bayer dagegen Profi, er begann mit sechs Jahren Geige und mit neun Trompete und Gitarre zu lernen, bevor er mit 15 Jahren Pumphut gründete. Bis zur Etablierung von Cobra bewegten sich beide im Regenbogenumfeld, gehörten zu einigen der unzähligen Regenbogenvarianten.
Frank Eichhorn kommt aus Halle und wollte eigentlich Gitarrist werden. Seine ersten Gruppen hießen Gravitation, Elch und Rocket, bevor er dann über die Stationen Countdown und Mephisto zu Cobra stieß. Er ist übrigens der Erfinder des Gruppennamens.
Steffen und Frank sind die eigentlichen „Macher" der Band. Steffen ist außerdem der Band-Designer, er entwirft die Bühnengarderobe, von ihm stammen auch die meisten Showeinfälle.
Ein auf der Bühne nahezu unbeschriebenes Blatt ist der neue Bassist Frank Binke. Er begann erst mit 13 Jahren Gitarre zu spielen, wechselte wenig später zum Baß und ließ sich an einer Musikschule ausbilden, bevor er im Mai 1988 zu Cobra kam. Dort ersetzte er Bodo Hildebrand, der noch die vier Titel der bereits erwähnten „Kleeblatt"-LP miteingespielt hatte. Die Gruppe ist eigentlich recht froh über den neuen Mann am Baß, *„der nicht nur musikalisch, sondern auch optisch und menschlich zur Band paßt"*. Mit ihm scheint sich für Cobra das bislang leidige Bassistenproblem zu lösen.

Durch die erwähnten personellen Probleme entsprachen die vier Titel der „Kleeblatt"-LP ebenfalls noch nicht ganz dem angestrebten Konzept. Das soll nun erstmals auf einer geplanten Quartett-Single verwirklicht werden. Alles in allem ist Cobra eine Band mit sehr konkreten Vorstellungen von dem, was sie machen will und vor allem von dem, was sie erreichen will. Die Musik entsteht nicht ausschließlich aus dem Gefühl; aus dem Bauch heraus, sondern ist durchaus durchdacht, besonders was die Bühnenpräsentation angeht. So wurde eigens für den „STOP!-Rock"-Auftritt im Januar 1988 eine eigene Choreographie erstellt. Übrigens probt Eichhorn derzeit an einem Salto Rückwärts.
Neben weiteren Fernsehauftritten, u. a. bei „drammss", arbeitet Cobra auch an einem neuen Konzertprogramm (Franks Saltoübungen weisen direkt darauf hin), das zu 90 % aus eigenem Material bestehen soll. Hierfür wird auch der Satzgesang ausgebaut. Darüber hinaus will man aber auch das Line-Up erweitern. Hier ist die Gruppe aber noch auf der Suche nach einem variablen Musiker, der Gitarre und Keyboards gleichermaßen beherrscht.

Bleibt also noch viel Arbeit für eine aufstrebende Jung-Band, die mit Fleiß und Engagement das eigene Konzept perfektionieren will.

E. Leo Gehl
Foto: M. Krause

C O B R A

Rio
Reiser

DIE ZÖLLNER

ALLES WAGEN . . .

Ein Jahr ist es her, da ich den Neubeginn, das Wiederzusammenraufen einer Band beschwor. Vor allem wohl, weil mich ihr Sänger mit seiner Vitalität und Ausstrahlung mehr und mehr fasziniert hatte. Wenige Wochen später gab es sie dennoch nicht mehr. Von ihrem Frontmann ging die Kunde, er starte eine Solokarriere als Sänger. Bald darauf aber sprach man von einem Duo. Monate danach ist unter selbem Namen eine vielköpfige, turbulente Musikerschar auf den Bühnen zu erleben . . . Entwirren wir das Knäuel: Es geht um Die Zöllner, um Dirk (Scholle) Zöllner und André Gensicke zuförderst, mit denen ich mich traf.

Scholle, was verhinderte denn nun die nach Auflösung von Chicorée angestrebte Sololaufbahn?

Dirk Zöllner: Daß ich bei irgendeiner Geburtstagsfete auf André traf und wir merkten, eigentlich träumen wir von derselben Musik. Nachdem mich André ein paar Mal an den Keyboards bei Auftritten begleitet hatte, beschlossen wir im November vergangenen Jahres zusammenzubleiben. Wir hatten 'ne Menge Pläne, aber so gut wie keine Arbeitsmittel. Noch nicht mal ein Mikro gehörte uns. So tourten wir vorerst als Duo durch Klubs und in Nummernprogrammen, um uns eine Grundlage zu erwirtschaften. Aber eigentlich stimmt Duo nicht ganz, denn ohne unsere Managerin Grit Müller hätten wir den Start niemals geschafft. Grit ist nie zufrieden, unheimlich ehrgeizig, ein zuverlässiger Organisator, und sie hat darüber hinaus auch einen Blick für künstlerische Dinge. Es ist geradezu ein Glück, daß wir drei uns gefunden haben; jeder ist ein ganz eigener Typ Mensch, jeder hat 'nen harten Kopf, und jeder kann etwas anderes besonders gut. So haben wir uns alle zu Leitern ernannt. Grit ist der organisatorische, André der musikalische – er komponiert und arrangiert vor allem – und ich der künstlerische, vorrangig zuständig für Texte und Performance. Nun brauchten wir nur noch ein paar Leute, die wir leiten konnten (lacht) . . .

Und deshalb habt ihr aufgestockt, seid in der minimalen Besetzung zehn, in der maximalen 14 Leute auf der Bühne? Ist das in der heutigen Veranstaltungssituation nicht ein Wagnis?

André Gensicke: An einem Programm für eine große Band haben wir von Anfang an gearbeitet. Denn: Heute mußt du entweder alles wagen oder gar nichts mehr. Mußt was riskieren. Und wir haben alle noch eine ganze Portion Idealismus. Uns geht es um den Spaß, erstmal den eigenen und dann um den des Publikums . . . Mit so vielen Musikern aufzutreten, bringt Vielfalt. Wir stimulieren uns gegenseitig, man kitzelt aus anderen Fähigkeiten heraus, die man selbst nicht hat, lernt permanent etwas dazu.

Greifen die Veranstalter zu?

André Gensicke: Als neues, unbekanntes Unternehmen von diesen Ausmaßen sind wir mit sechs, sieben Muggen im Monat erstmal gut bedient. Wir wollen uns auch gar nicht durch übermäßigen Streß verschleißen. Alle vierzehn treten z. B. wirklich nur zu ganz besonderen Gelegenheiten auf. Ansonsten beakkert jeder noch ein anderes Feld – die einen machen Jazz, die anderen Tanzmusik, dritte Klassik. André und ich haben nebenbei gemeinsam mit der Cellistin und der Geigerin unsere kleine Kammervariante.

Was heißt für euch „alles wagen"?

Dirk Zöllner: Nicht mehr nur das Übliche machen auf der Bühne – also Titel, Ansage, Titel . . . Uns sind Showcharakter, Optik, Abwechslung, stilistische Vielfalt wichtig. Eine Art Choreographie legt Eckpunkte fest, in denen man sich bewegen muß, in denen aber auch Platz ist, sich auszuleben, zu stimulieren, zu steigern. Ob Rhythmusgruppe, Background oder Tänzer – alle bringen sich mit ihrem Selbstbewußtsein ein. Für die Zukunft sehen wir Die Zöllner als so eine Art Revue . . .

Wo kann man euch demnächst sehen?

André Gensicke: Im Januar stellen wir unser komplettes Programm mit dem Titel „Kopfschmerzen" im Berliner Haus der Jungen Talente vor. Als Gäste werden voraussichtlich noch dabei sein: Trugschluß, Lama und die Herzbuben.

Wollen wir es wagen, die komplette Besetzung der Zöllner zu nennen?

Dirk und André: Unbedingt. Da wären also neben Gesang und Keyboards von uns Roger Heinrich (dr), Mario Kopowski (b), Oliver Hinze (g), Ferry Grott (tp), Daniela Wendler (sax), Christian Hubert (tp), Katja Goretzki und André Siodla (backgrd), Alexandra Dimitroff (cel), Cornelia Thomas (vi), Dizzy Wendler (perc), Felix Lauschus (perc, tp, backgrd), Abini Hoferichter und Patrick Dennicke (Tanz).

Was meint ihr, eint solch großes Team vor allem?

Dirk Zöllner: Ein freundliches Voneinandernehmen . . .

Das Gespräch führte
Waltraud Heinze
Fotos: Uwe Spiller

ZUM POSTER

Um ihn wurde und wird gestritten, wie kaum um einen anderen deutschsprachigen Vertreter seiner Zunft. Hartnäckig versuchen seine treuesten Anhänger einen Strich quer durch seine Entwicklung zu ziehen: einerseits die spektakuläre Ära einer Band, die als Ton Steine Scherben zum Sprachrohr der 68er Studentenbewegung auserkoren war, und andererseits ist da ein gewisser Ralph Möbius, der heute als Rio I., diese Zeit ganz offensichtlich hinter sich lassend, „gemäßigtere" Töne anschlägt.

Ohne Zepter und Königsmantel hielt er am 1. und 2. Oktober schließlich Einzug in Berlins größter „Rockhalle". Rio Reiser bestritt zwei großartige Konzerte, an deren phantastischer Atmosphäre Kerschowski im Vorprogramm großen Anteil hatte. Songs aus der Scherbenzeit und solche jüngeren Datums, darunter „Junimond", „Wann", „Für immer und dich" – Rio Reiser ist Rio I. geworden und geblieben . . .

Er gab Thomas Otto und Lutz Pehnert Gelegenheit zu einem Gespräch.

„. . . Rio Reiser wurde als Kleinkind von russischen Soldaten in einem Bombentrichter im Berliner Stadtbezirk Tiergarten gefunden, in einem der damals noch überfüllten Waisenhäuser untergebracht und am 9. Januar 1957 von dem Fabrikantenehepaar Rika und Bert von Braun-Möbius an Sohnes statt angenommen . . ."

Liest sich gut, diese Biographie. Aber du bist Jahrgang '50. Ist das nicht ein bißchen spät für Bombentrichter und sowjetische Soldaten . . .?

Da seid ihr die ersten, die das fragen. Das stand im Promotionmaterial zu Rio I. Ich wollte nicht, daß die Firma die Biographie schreibt, weil: Ihr wißt vielleicht wie die so etwas schreiben. Also hab ich mir gesagt: Denk ich mir selbst was Schönes aus. So kam ich denn, da ich tatsächlich in Tiergarten geboren bin und auch meine Großeltern in so einer Ruine gewohnt haben, auf den Bombentrichter. Und das ganze endete mit dem fettgedruckten Satz: Alles Lüge. Aber wenn man nur mal schlicht und einfach nachrechnet, wann ich geboren wurde, 1950 nämlich, dann ist das ganz einfach unmöglich. Da steht soviel Blödsinn drin, den du dir an zehn Fingern abzählen kannst. Aber ne, alle haben es begeistert nachgeschrieben, selbst die seriösen Blätter.

Vorstellbar wäre zumindest die Adoption durch ein Fabrikanten-Ehepaar . . .

Nö, meine Mutter heißt mit Mädchennamen Braun, Erika Braun. Mein Vater Herbert Möbius. Da hab ich mir gedacht, Rika und Bert von Braun-Möbius hört sich doch gut an: Fabrikantenehepaar. Und ihr werdet lachen, bei einer TV-Sendung behauptet eine Regisseurin stockfest und steif, daß sie meine Eltern kennt. Ich habe die Biographie von Dylan gelesen – der hat den Leuten Storys erzählt, unglaublich! Da dachte ich mir, so muß man es eigentlich machen. Zum Teil ist es ein Schutz, um mir einfach erlauben zu können, im Interview Blödsinn zu erzählen, wenn die Fragen allzu langweilig werden. Ich kann nicht sagen, daß ich ein langweiliges Leben geführt habe. Aber das zu erzählen wäre so kompliziert, da müßte ich ein Buch 'drüber schreiben.

Nennst du uns dennoch zwei, drei Knackpunkte aus deiner Biographie?

Also einer ist bestimmt die komische Familie, aus der ich komme, eine typische Aufsteigerfamilie. Mein Alter war Werkzeugmacher bei Siemens, hat sich richtig hochgearbeitet. Wir sind permanent umgezogen, weil er sich ständig verbessert hat. Alle drei Jahre spätestens mußte ich mir neue Freunde suchen. Und dann der Ehrgeiz meiner Mutter, die wollte, daß ihre Kinder Künstler werden. Also wurden Opern gehört, aber auch Schlager. Es wurde alles gelesen, bis zum Micky-Maus-Heft. Nichts war richtig verpönt, so alles zwischen allem, und das ganze war schon mal überhaupt nicht homogen. Es war nicht das Bildungsbürgertum, steuerte dahin, natürlich, weil meine Mutter diesen Ehrgeiz hatte. Aber sie war ja nicht richtig gebildet. Insofern blieb es ein „Überall-mal-so-Reinschnuppern". Das war so meine Zeit als Wirtschaftswunderkind. Der richtige Knackpunkt war natürlich das erste Mal Beatles hören. Ich hatte irgendwo einen Artikel gelesen über eine Band, bei der die Leute reihenweise ausflippen. Und dann hab ich irgendwie 'rumgedreht am Radio, und plötzlich hör' ich 'ne Musik, denk: das muß es sein – das war's auch.

Würdest du die Entwicklung von Ralph Möbius über Ton Steine Scherben bis hin zu Rio I. als ein Spiegelbild deines gesellschaftlichen Umfeldes sehen?

Es ist ein Spiegelbild. Aber auf welche Art und Weise wäre die Frage. Ich höre oft Unterstellungen: Er ist resigniert. Und das sehe ich nicht, auch nicht bei den „Scherben". Für einen Auftritt wurden uns eben nur 500 bis 1000 Mark geboten. Und das ging auf die Dauer nicht mehr. Einige hatten sich darauf versteift, daß alles noch so sein müsse wie '68. Es muß auf'm LKW gespielt werden, über irgendeine Schrottanlage. Mitte der siebziger Jahre konntest du den Leuten aber nicht einfach mehr einen Schrottsound bieten, denn sie waren inzwischen schon anderes gewohnt. Doch ein bestimmter Teil der linken Bewegung wollte seinen Rio und die „Scherben" so haben, wie sie immer waren – als Museumsstück bis ans Ende aller Zeit. Der entscheidende Punkt von den „Scherben" zu Rio war dann der Vertrag mit einer Plattenfirma, den es vorher nie gegeben hat.

Ein großer Teil deines Publikums beharrt auf den alten Status der Band. Wie kommst du damit zurecht?

Damit rechne ich, und ich kann damit leben. Aber ich kann nicht damit leben, wenn ich plötzlich beschmissen werde, wenn Leute plötzlich Arbeiterverräter brüllen. Und wenn ich sehe, daß diese Leute erst kurz vor dem Abitur stehen, dann kann ich damit überhaupt nicht leben.

Aber du singst nach wie vor „Scherben"-Songs wie „Der Traum ist aus", „Halt dich an deiner Liebe fest", „Jenseits von Eden". Könntest du dir heute auch noch das „Einheitsfrontlied" vorstellen?

Ja, das Einheizfrontlied, im Sinne von „einheizen".

Das andere nicht mehr?

Ach ja, im gewissen Sinne schon. Das Lied ist ja gut. Bei mir wäre es aber wieder so'n typischer Rauchhaussong mit dem Touch von Museum und dem Geruch von der guten alten Zeit. Nichts gegen die gute alte Zeit; ich denke auch oft und gerne daran. Aber ich kann nicht als Museumsstück leben. Mir stehen manchmal die Haare zu Berge, wenn ich Leute sehe, die rumlaufen wie ich '68 rumgerannt bin. Die drucken heute Flugblätter, da denkst du, welcher genialer Grafiker hat das geschafft, und wo haben sie nur die alte Offsetmaschine her. Flugblätter wie '68, als ob in der Zwischenzeit nichts passiert wäre.

Resignation, sagtest du vorhin, gab es bei den „Scherben" und gibt es bei dir nicht. Ist die Welt nach der „Scherben"-Zeit für Rio noch veränderbar?

Ja, nimm zum Beispiel den „König" – ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, aber ich wollte, daß die Leute anfangen zu überlegen. Was würden sie machen, wenn sie der „König von Deutschland" wären? Das Lied wurde ja schon 1976 geschrieben. Als die Gruppe in einer Krise steckte, haben wir uns alle gegenseitig interviewt. Eine Standardfrage war eben diese. Und daraus entstand der Song eigentlich, damals noch mit einem anderen Text. Dieser Song stellt in gewisser Weise die Frage nach der Veränderbarkeit, und andere handeln ja davon. Ich seh' auch eigentlich nicht, daß nichts zu verändern ist, so sehr mich auch manchmal die Depressionen plagen. Ich kann euch jetzt zwar kein Beispiel sagen, aber ich merke die Bereitschaft, über diese komischen, engen Arten zu denken, hinauszukommen. Sehe einfach, daß harte Grenzen überschritten werden. Das find ich gut, weil ich mir Veränderung nur vorstellen kann, durch so eine bestimmte Wachheit. Also gucken, was ist tatsächlich und nicht nur denken, das muß jetzt so gehen, und dann geht es auch so, und so geht es immer weiter . . . Also die Erkenntnis, daß immer mehr Leute bereit sind zu sagen: Es gibt kein Patentrezept, also was kann ich machen . . . Das mein ich, das spür ich, und das macht mich 'n bißchen optimistisch.

Trägt das Kreuzberger Milieu, in dem du lebst, dazu bei, in dir diese Wachheit zu erzeugen?

Ich muß euch was sagen: Vor zwei Monaten bin ich von Kreuzberg dreihundert Meter weiter nach Neukölln umgezogen. Für mich ist es augenblicklich produktiver da zu wohnen, weil, was ich da für einen Irrsinn sehe, der ist ganz schön faszinierend. Ein Tresorgeschäft neben dem anderen, dann wieder ein Sargladen und dergleichen Dinge, da komme ich wieder ins Grübeln. Das ist das stinknormale Berlin.

Du hast jetzt einen Manager, bist bei CBS, man hört dich öfter im Radio, und man sieht Bilder von dir, Rio als König, mit der Krone in der Hand . . .

Noch blöder ist das, wo ich die Krone auf dem Kopf habe. Da läßt man dann eben alles mit sich machen, wenn man bei so einer Firma unter Vertrag ist, eben auch so einen Hut aufsetzen. Bei diesem ganzen Promotion-Rummel geht mir manchmal wirklich der Humor ab. Du bist als Mensch überhaupt nicht interessant, eigentlich bist du gar nicht vorhanden. Aber ich mache weder am Text noch an der Musik Zugeständnisse.

Das mag sicher auch der Grund dafür sein, daß du immer noch die alte Szene in deine Konzerte ziehst. Andererseits hängt bei den Teenies dein Poster neben dem von Thomas Anders . . .

Das ist auch beabsichtigt. Das soll's auch sein. Mein Ehrgeiz ist ja immer noch, ein Starpuzzle in der „BRAVO" zu sein. Das war schon in der „Scherben"-Zeit so. Wir haben gesagt: Wir wollen endlich in die „BRAVO"! Das ist doch das Publikum, was wirklich interessant ist. Weil, wenn die mal zuhören, haste wirklich jemanden erreicht.

Poster: H. Schulze/U. Pschewoschny

RIO REISER

„ . . . aber ich kann nicht als Museumsstück leben"

MEHR als ein GASTSPIEL

Günther Fischer

„Jazz aus der DDR" lautete das Motto der 3. Schleswiger Jazztage. Ein Titel, der überregionalen Charakter, zentrales Ereignis signalisiert. Mitnichten. Keine Notiz im „Jazz Podium", dem BRD-Fachorgan, oder überregionale Medienaktivitäten hatten Fans aus der Ferne angelockt. Die Schleswiger blieben nahezu unter sich, wenn man die aus der näheren und ferneren Umgebung angereisten Jazz-Enthusiasten einmal ausklammert. Jazz aus der DDR war für alle, die Veranstalter eingeschlossen, eine weitgehend unbekannte Größe. Und: Schleswig ist durchaus kein Zentrum des Jazz. In der Stadt an der Schlei (dem 40 km langen Arm der Ostsee) mit ihren knapp 20 000 Einwohnern und wegen der hohen Arbeitslosenrate großen Fluktuation von Jugendlichen setzt sich das Publikum vorwiegend aus der Generation „im frühen bis späten Mittelalter" zusammen. Daß dieses Gastspiel nicht nur eine neue musikalische Erfahrung für die Schleswiger und für viele eine erste Begegnung mit Kunst aus der DDR, ein erstes, ganz persönliches Erlebnis mit Musik aus der DDR war, sondern ein für beide Seiten unerwartet großer Erfolg wurde, dessen Wirkung über Schleswig und dieses Ereignis hinausreichen dürfte, dafür ist Veranstaltern und Musikern wohl gleichermaßen zu danken.

Die Veranstalter: das Kulturamt und der Musikclub der Stadt. Mit Dr. Holger Rüdel (Leiter des Kulturamtes) und Wulf Schady (1. Vorsitzender des Musikclubs) sind hier zwei Protagonisten am Werk, die mit viel Engagement und Eigeninitiative, Sachkenntnis und entsprechender Kompetenz versuchen, eingefahrene Wege zu verlassen und die Kulturlandschaft der Stadt zu beleben. Wichtigstes Anliegen dabei, die Schaffung eines Kulturzentrums, denn *„Kultur findet nicht nur in Museen und im Landestheater statt, auch die ‚Kultur von unten' – Straßentheater, Rock, Jazz usw. – braucht ein Zuhause, einen Treffpunkt."* (Schleswiger Nachrichten) Auch die Jazztage bekamen diese Raumnöte zu spüren, und wäre da nicht das große persönliche Engagement der Organisatoren und vieler Helfer gewesen, wäre wohl alles ins so nahe Wasser gefallen.

Dr. Rüdel: *„Hier ist in den letzten zwei Jahren wirklich etwas aufgebaut worden. Wir mußten ja quasi bei Null anfangen. Zehn Jahre lang hat es keinen Kulturapparat in der Stadt gegeben, es gab weder den Musikclub noch ein Kulturamt, beide existieren erst seit drei Jahrem. Dabei haben wir auch erkannt, daß gerade die populäre Musik besonderer Förderung bedarf, weil hier ein starkes Defizit besteht . . ."* Wulf Schady: *„Das ist auch Anliegen des Musikclubs, sich um Musikrichtungen zu kümmern, die in der öffentlichen Förderung zu kurz kommen. Es wurmt uns z. B., daß jenes ‚Schleswig-Holstein-Musikfestival' ja eigentlich nur eine ganz schmale Richtung der Musikkultur bedient. Nach jahrzehntelanger CDU-Regierung haben wir die Hoffnung, daß mit der neuen SPD-Regierung in Schleswig-Holstein auch hier Änderungen möglich sind. Es kommt uns auch darauf an, nicht nur reine Konsum-Konzerte für 40jährige anzubieten, sondern auch die Jugendlichen zu aktivieren. Es gibt hier Spielotheken, Videotheken und zwei schlechte Diskotheken – da gilt es, einen Gegenpol zu schaffen. Und die Jugendlichen sind zu sehr den Einflüssen von Rundfunk- und TV-Berieselung ausgeliefert. Deshalb sind Anregungen nötig, um sie auch für andere Musik zu entzünden . . ."*

Dazu zählen zweifellos auch die Jazztage, deren Konzept es ist, bestimmte Jazzlandschaften vorzustellen. Nach Schleswig-Holstein und Skandinavien nun also Jazz aus der DDR. Vertreter der sowjetischen Jazzszene zu präsentieren, ist das Ziel der 89er Veranstaltung. Die diesjährige war zweigeteilt: Moderner, zeitgenössicher Jazz und Dixieland standen auf dem Programm. Am ersten Abend teilten sich die Günther-Fischer-Band und das Axel Donner Quartett das Foyer des Stadttheaters. Platz für kaum mehr als 150 Besucher. Daß sich am Ende über 200 einfanden, hatten trotz stadtweiter allgegenwärtiger Werbung selbst die Veranstalter nicht zu hoffen gewagt. Zumal die Schleswiger mit Jazz modernerer Prägung keine Erfahrung haben und auch die Namen der Bands hier kein Begriff waren.

Axel Donner, Thomas Klemm (v. l.)

„Wir sind froh, daß wir ein solches Programm präsentieren konnten, wie es so vielleicht in der BRD bisher noch gar nicht gelaufen ist . . ." – Dr. Holger Rüdel, Leiter des Kulturamtes Schleswig

„Um Musikrichtungen kümmern, die in der öffentlichen Förderung zu kurz kommen . . ." – Wulf Schady (Musikclub Schleswig); rechts: Hanju Pape (bj) und Hartmut Behrsing (tb) von den Dixieland All Stars

Dr. Rüdel erinnerte zu Beginn an eine Veranstaltung vor 30 Jahren unter dem Titel „Begegnungen mit der DDR", bei der Helene Weigel Brecht las, der Eisenacher Bachchor sang und eine Kunstausstellung eröffnet wurde. Nun also eine zweite Begegnung mit Künstlern aus der DDR. Der unter all den Vorzeichen schwierige Einstieg war der Fischer-Band vorbehalten. Aber die schon mit vielen Wassern gewaschenen Musikanten hatten da weit weniger Bedenken, und auch die wurden rasch zerstreut. Sachkundige und begeisterte Reaktionen des Publikums schon beim ersten Titel. Mit Perfektion und Power könnte die knappe Formel heißen, doch da käme zu kurz, was die Fischer-Band vor allem auszeichnet: die immer wieder bestechenden solistischen Leistungen der Musikanten (die bereits drei Tage zuvor im Westberliner „Quasimodo" das Publikum zu Szenenapplaus und Zugabenwünschen veranlaßt hatten) wie auch die beeindruckende Homogenität und kollektive Kraft des Ensemblespiels. Begeisterung des Publikums stimulierte Spielfreude der Musikanten und umgekehrt. Das war bei Axel Donner und seinen Musikern nicht anders. Latininspiriertes und vor allem die rhythmischen Eskapaden Mario Würzebessers sowie die furiosen Soli von Thomas Klemm heizten in dem ohnehin engen Raum mächtig ein. Beide Bands wurden erst nach mehreren Zugaben und weit nach Mitternacht entlassen . . .

Der zweite Abend war ausschließlich dem Oldtime-Jazz vorbehalten: Dixieland mit Papa Binnes Jazzband und den Dixieland All Stars. Ort des Geschehens – eine liebevoll ausgeschmückte, schlichte Bootshalle des Schlei-Segelklubs, Platz für ca. 300 Personen. Hier allerdings fanden die Musiker ein dixieerfahrenes Publikum (es gibt in Schleswig eine Dixieland-Formation und regelmäßige Riverboatshuffles auf der Schlei), das jedoch von der Professionalität und Musizierfreude der Berliner Musikanten nicht weniger begeistert war wie die Konzertbesucher tags zuvor. Zudem sorgten Hanju Pape und Lutz Binneböse als amüsante Plauderer mit lockeren Sprüchen noch zusätzlich für Unterhaltung. Auch hier wurde es spät für die Schleswiger, und als sich um Mitternacht beide Bands noch zur Session und einem „Happy Birthday" für Hans Schätzke vereinten, erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt . . . Und die Pressestimmen bestätigten ohne journalistische Übertreibung nur das Erlebte: *„500 trauten ihren Ohren nicht"* oder *„Vier Jazzbands aus der DDR musizierten auf einer Woge der Begeisterung."*

Noch einmal die Organisatoren: *„Im nachhinein sind wir natürlich sehr stolz, daß wir ein solches Programm präsentieren konnten, wie es so vielleicht in der BRD noch gar nicht gelaufen ist. Und noch etwas: Der von Anfang an unkomplizierte, herzliche Kontakt zu den Musikern, diese lockere Atmosphäre – das hat uns sehr viel Spaß gemacht. Auch das war eine ganz neue Erfahrung für uns."*

Roswitha Baumert

Fotos: Ch. Stöhrmann, H. Rüdel (2), E. Nagel

Control Changes I

synthi-story 49

Ein besonders heikles Kapitel der MIDI-Übertragung sind die Control Changes. Ihre Aufgabe ist die Übertragung weiterer, durch bisher besprochene MIDI-Kanalbefehle nicht berücksichtigte Spielparameter. Dazu gehört vor allem die Steuerung von Modulationsvorgängen, der Lautstärke sowie der Portamento-Funktionen. Doch nicht nur die Art der übermittelten Information verändert sich in diesem Befehl von Fall zu Fall. Auch die Einrichtungen zur Steuerung der unterschiedlichen Funktionen – sei es nun Potentiometer, Rad, Joystick, Fußpedal, Fußschalter oder Breath Controller – differieren oftmals von Gerät zu Gerät.

Das Hauptproblem bei der Erstellung dieses Befehls war für die MIDI-Konstrukteure das Unterbringen der unterschiedlichen Informationen in nur einem Kommando. Diese Vielzahl von Steuerfunktionen führte zu einem Control-Change-Befehl, dessen Struktur Abb. 1 zeigt. Neben den von den vorangegangenen MIDI-Befehlen bereits bekannten Status- und Channel-Informationen finden sich hier zwei Mal 128 Schritte für die Übertragung jeweils von Nummer und Wert einer Kontrolleinrichtung. Durch diesen geschickten technischen Kunstgriff gelang es den MIDI-Konstrukteuren, den Control-Change-Befehl nochmals in 128 Unterbefehle zu unterteilen. Diese Unterbefehle können unabhängig voneinander zur Übertragung einzelner Parameter verwendet werden. Eine wahrhaft imposante Anzahl, die zur Zeit auch nicht annähernd ausgenutzt wird. Damit bietet dieser Befehl breiten Raum für zukünftige Entwicklungen auf dem Gebiet der MIDI-Kommunikation.

Die Control-Change-Anweisung beinhaltet also in sich ein umfangreiches Befehlsnetz zur Steuerung von 128 separaten Zusatzfunktionen, die über MIDI übertragen werden können. Damit übertrifft dieser Befehl an Komplexität aber auch an Einsatzmöglichkeiten alle anderen MIDI-Kommandos. Aus diesem Grund ist es beim Control-Change-Befehl sinnvoll, von einem selbständigen, in sich geschlossenen Befehlssystem zu sprechen.

Wer die Aufzählung der Control-Change-Steuereinrichtungen zu Beginn dieses Textes aufmerksam betrachtet hat, dem ist sicherlich aufgefallen, daß sich die Art der auf diese Weise beeinflußbaren Daten voneinander unterscheidet. Während sich mit einem Potentiometer oder Joystick Werte kontinuierlich beeinflussen lassen, sind andere Steuereinrichtungen, etwa das Sustain-Pedal, lediglich zu- oder abschaltbar. Um diesem unterschiedlichen Charakter der übertragenen Information zu entsprechen, wurde die Struktur der Control-Change-Daten grob in fünf Gruppen eingeteilt (Abb. 2). In Gruppe 1 sind alle Parameter zusammengefaßt, die eine kontinuierliche Regelung erfordern. Hierzu gehören beispielsweise Lautstärke, Portamentozeit oder Modulationsstärke. Die Werte dieser Parameter können jeweils in Schritten von 0 bis 127 verändert und damit fast kontinuierlich übertragen werden. Hierfür steht die Spalte „Controller Wert" im Control-Change-Befehl zur Verfügung.

Anders verhält es sich dagegen bei der Übertragung von Informationen, die durch Niederdrücken eines Pedals ausgelöst werden. Hierzu gehören die vom Klavier her bekannten Funktionen des rechten Pedals (Hold/Sustain), des linken Pedals (Soft) sowie bei größeren Flügeln des mittleren Pedals (Sostenuto). Bei ihnen wird der betreffende Effekt nicht kontinuierlich geregelt, sondern entweder zu- oder abgeschaltet. MIDI-technisch wird dieser Forderung durch die Übertragung fester Parameterwerte für den Ein- und Ausschaltzustand entsprochen. „Schalter aus" wird stets mit dem Controller-Wert 0, „Schalter ein" dagegen mit dem Wert 127 übertragen (Gruppe 3 in Abb. 2). Aus diesem Abbildungsteil ist ersichtlich, daß auch die Information über das zu- bzw. abgeschaltete Portamento auf diese Weise übertragen wird.

André Ruschkowski

m+t technik

Abb.1 Der Control Change-Befehl

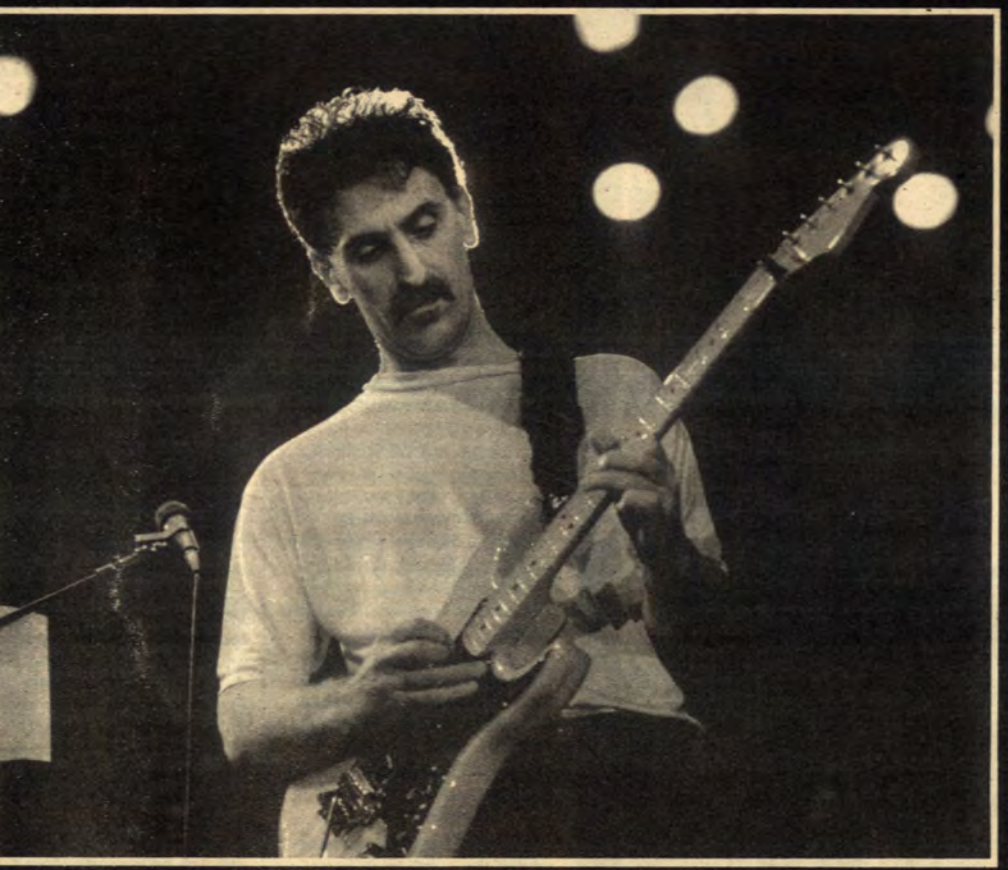
Information	Status	Channel	Controller Nummer	Controller Wert
Wertebereich	Control Change	0 - 16	0 - 127	0 - 127

Abb.2 (nach Zilligen)

Controller im Überblick	bisher definierte Controller
0 ... 31 Regler (kontinuierlich 0 - 127)	1 Modulation Wheel 2 Breath Controller 4 Foot Pedal Controller 5 Portamento Time 6 Data Entry 7 Main Volume
32 ... 63 reserviert für spätere Entwicklungen	
64 ... 95 Schalter (0 = aus, 127 = ein)	64 Hold/Sustain-Pedal 65 Portamento 66 Sostenuto Pedal 67 Soft Pedal
96 ... 121 reserviert für spätere Entwicklungen	96 Data Increment (nur Wert=127) 97 Data Decrement (nur Wert=127)
122 ... 127 Channel Mode Befehle	122 Local Control (0/127) 123 All Notes Off (Wert immer 0) 124 Omni Mode Off (Wert immer 0) 125 Omni Mode On (Wert immer 0) 126 Mono Mode On/Poly Off (0-15, Anz. der Kanäle) 127 Poly On/Mono Off (Wert immer 0)

FRANK ZAPPA

ZUM POSTER



Zurück zur Gitarre

Der Zappa-Fan erinnert sich: Auf einer CD namens „Does Humor Belong In Music" (1986) gab der inzwischen 48jährige seinen Abschied von der Konzertbühne bekannt. Obwohl er noch die Zusammenarbeit mit einigen Musikern beibehielt, zum Beispiel mit Tommy Mars, Chad Wackerman, Scott Thunes, Steve Vai und Ray White (sie alle spie'en auf „Jazz From Hell"/86), hatte für ihn offenbar das Computer-Zeitalter begonnen. Fortan ließ er die Gitarre linksliegen und widmete sich neuester Elektronik zum Zwecke der Musikerzeugung. Ungläubigen Reportern zeigte er die von Hornhaut freien Fingerspitzen – das waren ganz offensichtlich Hände eines Pianisten, eines Synclavierspielers, nicht mehr die eines Gitarren-Maestros. Den Umstiegsgrund nannte er dem „Fachblatt Musikmagazin" (4/87): *„Wenn du etwas schreiben willst, was schneller ist, als die Musiker überhaupt spielen können, dann kannst du es nicht realisieren, nicht hören, weil sie es einfach nicht so schnell spielen können. Oder, wenn du eine bestimmte Instrumentierung haben willst, die es in der Band nicht gibt, dann kannst du es eben nicht hören. Mit dem Computer ist das jetzt alles kein Problem mehr."* Den Vorwurf an die „langsamen" Musiker einmal ausgeklammert, reagierte Zappa Mitte der Achtziger in ganz spezifischer Weise auf die Herausforderung der modernen Unterhaltungselektronik. Wo angloamerikanische und westeuropäische Hitschreiber das neue Potential weitgehend im herkömmlichen Songschema zu nutzen in der Lage waren, erkannte er die Verheißung einer qualitativ anderen Dimension strukturellen und soundtechnischen Neuerertums. Hinreichende Beweise dafür lieferte „Jazz From Hell". Die irrsinnig schnellen, weder mit Jazz noch ernster Musik, mit Rock schon gar nicht liebäugelnden, eher – wie schon gehabt – auf eine klassifikationslose, eben zappaesken Weise geschaffenen Tracks markierten den Anfang einer neuen Entwicklungsphase des Francis Vincent Zappa. Ansätze dafür hatte es schon ein paar Jahre zuvor gegeben. Stationen dieses neuen Weges waren „Zappa Vol. 1" mit dem London Symphony Orchestra (1983) – Teil 2 folgte 87 – oder die von Pierre Boulez dirigierte, mit dem Ensemble Intercontemporain eingespielte 84er LP „The Perfect Stranger". Da letztgenannte LP nur zum Teil in Paris aufgenommen wurde – über die Hälfte wurde rein elektronisch in Zappas eigenem Studio produziert – erhält der Hörer die ideale Möglichkeit, großorchestrierte Stücke mit den auf Computerprogrammen basierenden Titeln zu vergleichen. Gewissermaßen bedeutet dies eine Hilfe für Leute, denen die instrumentalen Verzweigungen undurchschaubar erscheinen und die sich per relativ transparenter Electronics den in der Tat vergleichbaren kompositorischen Strukturen leichter nähern können. Vielleicht aber ist dies auch ein Trugschluß, denn auch der „digitalisierte" Zappa bedeutete in den Achtzigern Neuland für alle, die nur den großartigen Gitarristen kannten und mochten. Der Hüllentext von „Perfect Stranger" nimmt den Uneingeweihten ein wenig die Schau, indem er hinterhältig verkündet, das Album enthalte *„sieben Tanzstücke, jedes mit einer Story und eingebauten Soundeffekten"*, und der Stil sei *„grotesk-nichtmodern"*. Hat der Hörer erst mal erkannt, daß Zappa in den Orchesterstükken nur anders klingt, nicht aber prinzipiell anders komponiert hat, dann befindet er sich wahrscheinlich auch in der Lage, dem Programm des Titelstücks zu folgen, das sogar lesenswert ist: *„In ‚Perfect Stranger' bekniet ein fliegender Händler in unzüchtiger Weise eine liederliche Hausfrau. In seiner Begleitung befindet sich sein treuer heruntergekommener Staubsauger (so einer, wie ihn die Illustration von ‚Chunga's Revenge' zeigt). Wir hören die Türglocke, die Augenbrauen der Hausfrau heben und senken sich, als sie die Düse durch die gerafften Gardine erspäht, (wir hören) das Geräusch der Tasche mit dem Demonstrations-Schmutz, der auf dem Fußabtreter verteilt wird, und einige gut sortierte bombastische Ausrufe, die das geistige Klima von Chrom, Gummi und Elektrizität eines ordentlichen Haushalts verdeutlichen. Dies alles wird aus sicherer Entfernung von Patrisia beobachtet, dem Hund im Lehnstuhl."* So humorvoll in das knapp 13minutige, wirklich auch sehr lustige Stück eingeführt, sollte der dem alten Zappa verpflichtete Hörer das Wagnis eingehen können. Das Jahr 1984 bescherte dem verdutzten Zappa-Freund ein weiteres Plattenwerk, noch dazu ein sehr merkwürdiges: „The Music Of Francesco Zappa (1763–1788). His First Digital Recording In Over 200 Years." Musikjournalist Jordan Mejias erwähnt in seinem Bericht für das FAZ-Magazin (14. 8. 87) zwar ein *„New Grove Dictonary Of Music And Musicians"*, wo dieser angebliche Zeitgenosse Mozarts als Violoncellist und Komponist vermerkt sei, doch bezieht er sich dabei auf die sehr zu bezweifelnden Aussagen des Frank Zappa. Das heißt, den „originalen" Partituren rückte Spaßvogel Zappa mit seinem Barking Pumpkin Digital Gratification Consort (wohinter er selbst sowie seine Computer und deren Personal stecken) gar nicht zu Leibe, sondern, wie Mejias berichtet, er ließ sich Stücke des *„Namensvetters aus Bibliotheken in Washington und Berkeley kommen, gab sie seinen hochgebildeten elektronischen Systemen zur gefälligen Verwertung ein und stellte das Resultat auf zwei Plattenseiten vor"*. Und diese beiden Seiten klingen wie weiland „Switched-on Bach" von Walter Carlos – nur sound- und produktionstechnisch besser. Was ist schon ein alter Moog-Synthesizer gegen ein Synclavier? Jeder muß selbst wissen, was er bevorzugt – eine relativ ernstgemeinte Adaption (Carlos) oder eine skurrile Fälschung (Zappa). Aber, wenn's den Francesco nun doch gegeben hat!

Lassen wir's bei der Skepsis bewenden und kommen auf den Ausgangspunkt zurück. Dem zurecht ungläubigen Jordan Mejias hatte Zappa nicht nur die Mär von der vergessenen Gitarre aufgetischt, sondern folgendes diktiert: *„Ich verspüre nicht den geringsten Drang, das noch einmal zu tun. Das Beste, was ich in dieser Hinsicht zu bieten hatte, habe ich geboten. Wer es gesehen hat – gut. Wer nicht – dafür ist es jetzt zu spät."* Um die Verwirrung komplett zu machen, begann Zappa Ende '87 mit der Herausgabe einer CD-Serie unter dem bezeichnenden Titel „You Can't Do That On Stage Anymore". Teil 2 erschien im Herbst '88, und im Frühjahr brachte er eine putzige Chorus-Kollektion („Guitar") heraus, die dem Geist des Dreifachalbums „Shut Up'N Play Yer Guitar" von 1981 beschwört. All diese Veröffentlichungen ließen keine Schlüsse zu, Vermutungen hingegen schon. Und so stand Zappa tatsächlich, nach knapp vierjähriger Abstinenz, 1988 wieder auf der Bühne. Die euphorischen Stimmen aus den USA – das erste Konzert hatte im New-Yorker Beacon Theatre stattgefunden – erwiesen sich bei der folgenden Europa-Tour als durchaus gerechtfertigt. Dafür sprach natürlich schon die Besetzung: Ike Willis (g, voc), Bobby Martin (voc, keyb), Chad Wackerman (dr), Ed Mann (perc, voc), Scott Thunes (b), Mike Keneally (g, voc, keyb), Albert Wing (s, fl), Paul Carman (s, fl), Bruce Fowler (tb), Walt Fowler (tp, flh, synth) und Kurt McGettrick (s, cl). Dafür sprachen – selbstverständlich, wer hätte ernsthaft auf den Gag reinfallen können! – die hervorragenden Gitarrenchorusse des Bandleaders und – vor allem – die perfekte Dramaturgie des knapp dreistündigen Gesamtprogramms: Spielwitz, Disziplin, Virtuosität und ein wahrer Kosmos zeitgenössischer Musizierweisen. Wer hätte gedacht, daß Ravels „Bolero" mit einem Reggae-Rhythmus funktioniert, wer vermutet, daß Led Zeppelins Kleinod „Stairway To Heaven" von Zappas satirischem Biß verschont bliebe und als tadellose, den ursprünglichen Gestus nicht beschädigende Adaption erklänge! Vier Beatles-Songs – u. a. „Norwegian Wood" und „Lucy In The Sky With Diamonds" – verschränkte er zu einer famosen Satire auf bigotte TV-Prediger in den USA. „The Torture Never Stops" schuf die thematische Klammer für ein „Republican Retrospective Medley", quasi die musikalische Entsprechung seines von ihm gerade in der aktuellen Wahlperiode wort- und initiativreich geführten Kampfes gegen viele Spielarten konservativen Geistes in den USA. Daß es ihm dabei nicht nur um die kulturfeindlichen Aktionen des Parents' Music Resource Center geht, sondern um die Bewahrung und Nutzung demokratischer Grundrechte, die jedem USA-Bürger laut Verfassung zustehen, ist auch auf Zappas Plattentaschen ablesbar. Dort steht: *(„Don't Forget To Register To Vote"* Vergiß nicht, dich für die Wahl eintragen zu lassen).

Jürgen Balitzki
Fotos: Uli Pschewoschny

„Hier steht Michael Jackson und nicht Roland Kaiser!"

Post

Unumstößlich?
Die inhaltliche Vielseitigkeit Eurer Zeitschrift ist zu loben; ich denke, daß für jeden Musikgeschmack etwas dabei ist. Allerdings: Manche Meinung wird sehr absolut und unumstößlich formuliert, obwohl sie doch nichts anderes ausdrückt, als die Sicht des Autors. Zum Beitrag über die „Eliteklasse" (Ein Disko-Report), Heft 8/88, muß ich sagen, daß viele Diskotheker hauptsächlich Kassetten einschieben. Bisher erlebte ich kaum Diskotheken, die ihren Auszeichnungen und Lobreden Rechnung trugen; meist liefen die Veranstaltungen ganz normal und ohne gutes Programm ab – wenn nicht gerade Einstufung ist . . . Bei einigen Diskjockeis kann man froh sein, wenn die Wiedergabequalität gut ist und den Tanzenden nicht sämtliche Titel zerredet werden . . .
P. Koschnitzke, Genthin

Wie Tag und Nacht
Eigentlich wollte ich zwei Briefe schreiben, einen an die „FF dabei" und einen an Euch. Dann war ich ziemlich erstaunt, als ich feststellte, daß die Bruce-Springsteen-Artikel in beiden Zeitschriften vom selben Autor stammen. Sie sind wie Tag und Nacht!

Das läßt für mich nur den einen Schluß zu: Dieser Autor (Ralf Dietrich) hat wirklich Ahnung von dem, was er schreibt, und in seinen Artikeln bedient er dann immer den jeweiligen Leserkreis.
Kerstin Usbeck, Engelsdorf

Leserfoto
Zartes Blumengeflüster entspringt diesem originellen Blumengefäß, einer Tuba, der früher kraftvolle Töne entlockt wurden. Ein Bautzener Einwohner schmückte damit letzten Sommer seinen Balkon.
Kurt Siegl, Bautzen

Spruch

***Die Musik bleibt allgemeine Sprache der Natur;
in wunderbaren, geheimnisvollen Anklängen spricht sie zu uns,
vergeblich ringen wir danach, diese in Zeichen festzubannen, und jenes künstliche Anreihen der Hieroglyphe enthält uns nur die Andeutung dessen, was wir erlauscht.***

E. T. A. Hoffmann

Übrigens

▶ Der 25. Geburtstag der Who soll nun doch mit einem neuen Album gefeiert werden. *„Im Januar gehen wir ins Studio. Ob wir auch live spielen, wird sich zeigen"*, so Roger Daltrey.

▶ George Michael läßt den Erlös seiner Single „If You Were My Woman" Anti-Apartheids-Gruppen zukommen.

▶ Über bisher unveröffentlichtes Live-Material von Jimi Hendrix soll Prince mit der US-Radiokette Westwood One verhandeln; es geht um Tapes mit mehr als 100 Stunden Musik. Außerdem steht für ihn die Hauptrolle in einem Film über Jimi Hendrix auf dem Plan.

▶ Sachen gibt's: Stevie Wonder und Julio Iglesias im Duett! „My Love" heißt das Stück.

„m+r"-Oldie

Komponist, Arrangeur, Chorus-Trompeter, Orchesterleiter und leidenschaftlicher Skatspieler – das ist die „Visitenkarte" Walter Eichenbergs. Wer kennt sie nicht, seine Erfolgsschlager und Orchesternummern: „Einsam liegt mein Schiff im Hafen", „Heut' spielt der Willy", „Bimbam-Boogie", „Steuermann, halte Kurs" . . . Schon früh spezialisierte sich Eichenberg, nachdem er 1947 als Trompeter zum Rundfunktanzorchester Leipzig kam, auf das Arrangieren, war fünf Jahre lang Chefarrangeur. Doch dann griff er wieder zur Trompete. Für einen Spezialarrangeur ist es doch sehr nützlich, wenn er selbst in dem Orchester arbeitet, für das er arrangiert. Vergessen wir aber über dem Arrangeur nicht den Komponisten, dessen Schlager eine unverkennbare persönliche Note besitzen. Man braucht nur einmal seine wohl gegensätzlichsten Kompositionen miteinander zu vergleichen: „Einsam liegt mein Schiff im Hafen", „Kaskaden", „Heut' spielt der Willy" oder den lyrischen Walzer „Hör mein Herz", den Helga Brauer vor kurzem aufnahm. Vor einiger Zeit wurde Walter Eichenberg die Leitung eines eigenen Studioorchesters übertragen, das vor allem durch seine variablen, vielseitigen Arrangements Beachtung verdient.

● ***Ausgabe Dezember 1958***

Auf diesem Wege sagen wir allen Musikern, Kollegen und Freunden unseren Dank für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme zum Tode unseres lieben Mannes und Papas Peter Scheffler.
Angelika und Christopher

▶ Vor dem Europa-Cup-Spiel SC Dynamo Dresden gegen KSV Waregem (Belgien) traten zum Prominenten-Strafstoßschießen Rosalili aus Berlin und Amor & die Kids aus Leipzig an. Den Bällen ausgeliefert war die Torfrau der BSG Dresden Aufbau Ost, Cornelia Preisker. Der Vergleich „Rock gegen Rock" endete mit einem 3:1-Sieg für Amor & die Kids.

▶ Als erster Beatle erhielt John Lennon einen Stern auf Hollywoods berühmtem „Walk of Fame" (Straße des Ruhms).

▶ Das Geburtstagsliedchen „Happy Birthday To You" bzw. die Rechte für seine kommerzielle Nutzung stehen zum Verkauf. Zur Zeit spielt die in den USA wohl am häufigsten zu hörende Melodie rund eine Million Dollar im Jahr ein. Die kommen auch Penny für Penny zusammen – einen für jede Casio-Digitaluhr zum Beispiel, die (richtig programmiert) ihrem Besitzer piepsend zum Wiegenfest gratuliert. 1893 hatten die beiden Kindergärtnerinnen Mildred und Patty Smith Hill das Buch „Gesungene Geschichten für die Sonntagsschule" herausgebracht, in dem sich auch diese Melodie findet. Das große Geld allerdings machte die Familie Sengstack aus New Yersey, die für ihren Notenverlag Birchtree Ltd. 1935 die Rechte für das Ständchen erwarb. Erst im Jahr 2010 kann das Lied unentgeltlich öffentlich genutzt werden.

▶ Seltener Service: „Disko beim Zahnarzt, jeden Montag und Mittwoch" – so zu lesen auf einem Plakat vor der stomatologischen Abteilung der Poliklinik Christburger Straße in Berlin-Prenzlauer Berg. Der „Kunde" nämlich bekommt hier während der zahnärztlichen „Session" einen Walkman auf die Ohren gesetzt, um sich beim Bohren so richtig schön zu entspannen. Schon im Wartezimmer, wo bereits „melodie und rhythmus", „neues leben" und andere Zeitschriften die Schmerzen lindern sollen, stimmen Carlos Santana, Bob Dylan u. a. auf das Ereignis ein. So sollen Erwartungsängste genommen und Spannungen gelöst werden.

▶ Kylie Minogues Hit „The Loco-Motion" wurde in der 1962er Originalversion von Little Eva gesungen, die damit einen Nummer-Eins-Song in Amerika und einen zweitplazierten in England landete. Diesen Titel bekam Eva Narcissus Boyd, so ihr bürgerlicher Name, von der Sängerin Carol King und ihrem songschreibenden Ehemann Gerry Goffin geschenkt, für die Little Eva als Babysitter arbeitete. Dieses „Geschenk" blieb ihr einziger Erfolg. Heute lebt die 42jährige Mutter von vier Kindern – der Mann verstarb vor fünf Jahren – von der Sozialhilfe.

„Glaubste nun, daß mir meine Eltern einen Flügel geschenkt haben?"

Allen Lesern unserer Zeitschrift wünschen wir ein gesundes und erfolgreiches 1989!

Rätsel

Preise: 50,– M; 40,– M; 35,– M; 25,– M und Bücher aus der Produktion des Henschelverlages.

**Lotte Maageleck
Berlin**

In unserer Visitenkarte sind drei Musikinstrumente versteckt. Bringen Sie die Buchstaben in die richtige Reihenfolge! Einsendungen unter dem Kennwort „Rätsel" bis zum 15. 1. 1989 an Redaktion „melodie und rhythmus", PSF 114, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040. Auflösung und Gewinner im Heft 3/89.

AUFLÖSUNG 9/88
Mezzosopran, Bassbariton, Alt

Die sieben Gewinner:
Detlev Nitsche, Greifswald (50,– M); Gabriele Albrecht, Zwickau (40,– M); Detlef Pöse, Bad Freienwalde (35,– M); Martina Beckmann, Karl-Marx-Stadt (25,– M); Sabine Schmidt, Wendorf; Jürgen Zimmer, Gera; Brunhild Mota, Thale (je ein Buch).

Fan-Service

Die Zöllner
Grit Müller
Samariterstraße 4
Berlin
1035

IMPRESSUM
Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft
Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt
Redaktion: Horst Stascheit (Chefredakteur), Tel. 2 87 93 62, Roswitha Baumert (Stellv. Chefredakteur), Tel. 2 87 93 63, Redaktionssekretariat: 2 87 93 34;
Grafische Gestaltung: Klaus Buchholz
Anschrift der Redaktion und des Verlages: Postfach 114, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040
Sammelnummer des Verlages: 2 87 90; Telex Berlin 11 23 02 · Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
nzeigenannahme: für Bevölkerungsanzeigen alle Anzeigen-Annahmestellen in der DDR, für Wirtschaftsanzeigen der VEB Verlag Technik, PSF 201, Oranienburger Str. 13/14, Berlin, 1020
Westberliner und ausländische Leser erhalten die Zeitschrift über BUCHEXPORT, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstraße 16, Leipzig, 7010
Druck: (52) Nationales Druckhaus, Betrieb der VOB National, Berlin, 1055
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr; Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet · Erscheint monatlich
32. Jahrgang · AN (EDV) 63 815

Redaktionsschluß: 25. 10. 1988 Farbseiten: 30. 9. 1988

Fotos: K. Siegl, Archiv/Cartoons: Hans-Jürgen Starke

Das Rundfunk-Blasorchester Leipzig

sucht ab sofort
einen Chefdirigenten
einen Solo-Klarinettisten (Satzführer)
einen Solo-Flügelhornisten
einen 3. stellv. 1. Posaunisten
einen Schlagzeuger

sucht ab 1. August 1989
einen 4./2. Hornisten

Bewerbungen bitte an:
Rundfunk der DDR
HA Musik – Bereich Leipzig
Kaderabteilung, Springerstr. 24
Leipzig, 7022

Das Zentrale Orchester des Ministeriums des Innern

sucht ab sofort
einen Flötisten
einen Fagottisten
einen 2. Hornisten
einen 3. Hornisten
einen Tenorsaxophonisten
einen Posaunisten

Bewerbungen sind zu richten an:
Ministerium des Innern
Zentrales Orchester
Mauerstr. 34–38
Berlin, 1080

Der Friedrichstadtpalast Berlin

sucht ab sofort
einen Violinisten
einen 2./4. Trompeter
einen Tenorsaxophonisten
mit Klarinette

ab Spielzeit 1989/1990
einen Baßposaunisten

Bewerbungen sind zu richten an:
Friedrichstadtpalast Berlin,
Direktion Kader/Bildung
Friedrichstraße 107, **Berlin, 1040**

Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber" Dresden

Ferienkurse für Tanz- und Unterhaltungsmusik 1989

für Berufskünstler, Volkskunstschaffende, Musikpädagogen, Musikstudenten und kulturpolitische Leitungskader

Instrumentalkurs **6.–16. Februar 1989**
Gesangskurs (Pop und Rock) **3.–13. Juli 1989**

Anmeldungen sind schriftlich zu richten an:
Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber" Dresden
Abteilung Tanz- und Unterhaltungsmusik
Fritz-Heckert-Platz 13, **Dresden, 8010**
telefonische Anfragen: 4 95 41 06

Ein Abonnement bei uns – immer ein Vorteil für Sie!

Ausgabe A – Alleinunterhalter
(Klavierausgaben mit Bezifferung)

Ausgabe L – Liliput-Serie
(Leichtspielbare Ausgaben für Kleinstbesetzung)

Ausgabe C – Combo-Serie
(Arrangementsausgaben/ 10 Stimmen)

»Jede Ausgabe enthält die gleichen Titel«

Fordern Sie unsere Bezugsbedingungen an!

VEB HARTH MUSIK VERLAG LEIPZIG
Schließfach 467 · Leipzig – 7010

Verschiedenes

Prod. Halbplaybacks, Jingles, Disko-Vorsp. u. ä. indiv. Beratung, optimaler Aufwand, Unterstützung bei Kompos. u. Arrangement mögl.
Tel.: Berlin 4 48 91 44, Mo. 10–12 Uhr

Unserer werten Kundschaft zur Kenntnis! Wir haben Betriebsferien vom 1. 1. 1989 bis 31. 1. 1989. Ihre Kapelle anGENEHM „Schwitz-Tour". Zwickau, Tel.: 71 76 58

Welche Sängerin/Komponistin möchte mit meinen Texten arbeiten? Mairs-Samuel, R.-Helm-Str. 57, Radebeul, 8122

Wer erteilt meinem Jungen, 15 Jahre alt, vier Jahre Grundausbildung, zur Weiterbildung Unterricht auf der elektronischen Orgel? Angebote in der Woche ab 16.30 Uhr und am Wochenende an: D. Kunert, Fritz-Reuter-Str. 6, Rangsdorf, 1634

Schreibe Arrangements f. Rock-, Pop-, Tanz- u. Unterhaltungsmusik, v. Kleinstbesetzungen bis Big Band, m. Str. H. Martin, Warschauer Str. 6, Zeitz, 4900

Anfertigung v. Entwürfen für Aufkleber, Visitenkarten u. ä. (einschl. eigenem Schriftbild) f. Bands, Privatunternehmen u. a., in Feierabendtätigkeit. Schriftl. an: O. Raschke, Meseberger Str. 19, Wolmirstedt, 3210

Wer möchte mit mir Pop- u. Rockbilder tauschen? Poster weniger. Panhans, Leninstr. 37, Schmalkalden, 6090

Achtung, Veranstalter! Trio Digan-Synthesizermusik, Konzertant. od. Tanzbar, als Programmteil od. Konzert (Oberst. m. Konzertberecht.), preisgünstig, geringer Platzaufwand. Anschrift: Modest Zimmermann, Dr.-Otto-Nuschke-Str. 22, Annaberg-Buchholz, 9300

Vermiete kl. prof. Kompakt-PA, günstig. Tel.: Berlin 5 08 29 02 (Bauer)

Hallo Musiker, Diskjockeys u. Artisten! Fertige individuell Grundbänder, Begleitmusik u. Intros für Euch an (Komp. u. Arrangement). W. Riemann, Hagenower Ring 54, Berlin, 1095, Tel.: 2 75 30 68

Wir arrangieren und komponieren für Sie!
Anfertigung von:
- Halbplaybacks
- Erkennungsmelodien (für Diskotheken, Jugendklubs, Betriebe, Kulturhäuser)
- Kompositionen für jeden Bereich (Artistik, Magie, zirzensische Darbietungen)

Moderne Keyboards (Sampler) garantieren Zugriff auf sämtliche Sounds!
Telefon: Berlin 4 49 93 18

Ministudio ab Januar 1989 freie Produktionstermine. Tel.: Sonnenwalde 3 04

Schreibe für Sie Texte aller Art. Michael Voigtländer, Fabrikstr. 9, Radebeul, 8122

Engagements

Berufs- oder Amateurmusiker gesucht: **Bläser** (Flöte, Oboe, Schalmei) und **Percussionist.** Streisand, Senftenhütte, 1301

Gitarrist und Techniker, zuverlässig, von Berliner Profi-Band gesucht. Tel.: Birkenwerder 27 06 (Günther)

Gitarrist von Amat.-Rockband (S) gesucht. Friedrich, Pappelallee 18, Berlin, 1058

Kreat. Gitarrist (acc-g; auch e-g), BA, aus Raum Dresden, K.-M.-Stadt, von Duo gesucht. Gute Geschäftslage. Janis Deyda, Geibelstr. 5, Dresden, 8030, Tel.: 47 26 24 (Montags 10–13 Uhr)

Schlagzeuger, versiert (30 J., BA), umständehalber ab sofort frei, bevorzugt Tanzmusik bzw. Showprogramm. Tel.: Berlin 4 39 85 58

Wer sucht **organisationstalentierte Mitarbeiterin;** Erfahrung vorhanden. Zuschriften an: MR 307 VEB Verlag Technik, PSF 201, Berlin, 1020

Sax., Amateur, su. Anschl. an Gruppe. Otto, Rudolf-Renner-Str. 34, Dresden, 8028

Schlagzeuger, BA/S, sucht Anschluß an Progr.- od. Tanz-Band o. ä. Zuschr. an: RZ 8545/X DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

Wer sucht **Assistentin** für eine Darbietung, auch als Aushilfe? Bin ehemalige Tänzerin und habe ein Kind. Ilona Mincher, Bl. 570/3, Halle-Neustadt, 4090

Schlagzeuger, 29 J., Oberstufe, Musikschulabschluß, sucht Anschluß an Band. U. Schuldt, Luise-Zietz-Str. 125, Berlin, 1140, Tel.: 5 42 67 21

Tänzerin, 21/1,68 m, acht Jahre Staatl. Ballettschule Berlin, sucht neuen Wirkungskreis. N 2317 BV, PF 75, Berlin, 1056

HM-Basser (O) sucht Anschluß an Band (Berliner Raum), Anlage vorh. Steffen Witter, Am Kreiseberg 3, Schönbrunn, 6114

Keyboarder sucht im Raum Berlin Anschluß an Band. Goltz, Greifswalder Str. 194, Berlin, 1055

Sänger u. Gitarrist, 28 J. (S), suchen Anschluß an profil. arb. Band, Raum Berlin. Kawa, Rüdersdorfer Str. 60, Schöneiche, 1254

Gitarrist, 32 J., Amateur, sucht Int. f. R. u. B., bzw. Boogie-Band im Raum Berlin. A. Fieber, Kollwitzstr. 22, Königs Wusterhausen, 1600

Gitarrist (S), voc, keyb., sucht Anschluß an Gruppe. Zuschriften an: MR 308 VEB Verlag Technik, PSF 201, Berlin, 1020

Tontechniker (BA), mit eig. PA-Anlage, sucht ab sofort neuen Wirkungskreis. U. Tietz, P.-Bertz-Str. 197, Karl-Marx-Stadt, 9044

Amateurpianist (24 J.), sucht Anschluß an Swing- od. Dixielandband. Steffen Pauels, Storkower Str. 219, PF 114, Berlin, 1156

Musiker, BA (Keyb., Ges.) sucht ab sofort Partner – **Drummer** (auch Amat.) od. **Sängerin** m. Moderationstalent für gemeins. Arbeit in mod. Tanzmusik-Duo (kein Jugendtanz); Vertr. vorh. (Dresden u. Raum Dresden). Zuschriften an: MR 311 VEB Verlag Technik, PSF 201, Berlin, 1020

Routin. Baßgitarrist (Sonderst./Blattsp.-erf.), Solo- u. Satzgesang; PKW mit Hänger vorh.; Beteiligung an PA und Lichtanlage mögl.; sucht Anschluß an mod. Tanzmusik- bzw. Programmformation (Raum Berlin) ab 1. Januar 1989. Zuschriften an: MR 309 VEB Verlag Technik, PSF 201, Berlin, 1020

Kompl. Besetzung für kreative Funky-Band; PA vorhanden, von Drummer, BA, gesucht. Voigt, Kopernikusstr. 5, Potsdam, 1590

Sänger mit Git., Steelgit., Banjo od. Geigenkenntnissen von profil. Countryband ab Febr. '89 gesucht. Raum Cottbus u. angrenzende Bezirke sowie Berlin bevorzugt. Eckert, PSF 16, Sonnewalde, 7983, Tel.: 3 04

Gitarrist/Sänger, 33 J., BA, komp. u. arr., sucht Anschluß an moderne Programm- o. Konzertband. Jörg Lange, Schönhauser Allee 163 D, Berlin, 1058, Tel.: 4 36 03 67

Ankauf

Power-Mixer, Stereo, etwa 2mal 120 VA, 8 Ohm, Endst. Mixer, Echo, Keyb., Synthi. Kl. Kraege, Finkenweg 63, Zwickau, 9560, Tel.: 4 16 79

Dringend 4 Kurbelstative und 2 Stück 50-W-Lautsprecher. Götze, Cottbuser Str. 40, Lübben, 7550, Tel.: 39 03

Lautsprecher. EV 15 B/L, Celest. HF 50 Endst., 2mal 200 W/8 Ohm, Midiverb II o. ä., 3-W-Crossover, Tenor- od. Alt-Sax., DX 7, D 50. I. Schütt, Eisenbahnstr. 24, Schwerin, 2755

Mixer MC 12/33, Hall-VRS 23, DEP 3. Bodenstein, Tel.: Bad Liebenstein 21 90

Mischpult, 8-b.-12-Kanal, HF 200 CD 400 o. ä. A. Thoms, M.-Müller-Str. 104, Karl-Marx-Stadt, 9051

Fender u. Gibson Gitarren-Fender u. Marshall-Verstärker u. Boxen. F. Puppel, Defreggerstr. 20, Berlin, 1193

Sopransaxophon bzw. Sopranino, auch gebraucht, preisgünstig. U. Mäusezahl, Nollendorfer Str. 15, Jena, 6900

Stereoinstrumentalverstärkeranlage bis 2mal 200 W, mit Boxen (Bose, GK, E-Voice, o. ä.). S. Goldberg, H.-Matern-Str. 59, Schwerin, 2755, Tel.: 86 39 20

Ankauf/Verkauf

Verk. Roland JX 3 P, 12 000,– M; Casio CZ 5000, 14 000,– M. Su. Roland D 50 od. D-50-Modul. J. Kaiser, Str. d. Friedens 22, Thalheim, 9166, Tel.: 26 79

Verkaufe Mikro Sennheiser MKE 403 N und Zubehör, 1100,– M. Suche Überspielmöglichkeit Platte/Band. P. Steinigen, Gartenstr. 31, Ottendorf-Okrilla, 8103

Verk. kompl. PA-Anl., 3-Wege-EV-NB, 2mal 400 W, transportfr., 13 000,– M; 2 Endst. Vermona 2010, m. Gar., je 2000,– M; Stereo-Crossover MM/NB, 700,– M; 16-Kan.-MM-Mixer m. Case u. Kabel, 8300,– M; Git. Verst. Laney-Klipp, 40 W, m. Box, 2mal 20 W, Celestion, 2500,– M; Boss Flanger BF 2 mit NT, 1200,– M. Su. EV 1 5 L/15 B, Mikro. P. Oppel, PF 12/10, Hain 34, Lobenstein, 6850

Verk. DX 7, 19 000,– M; Powermixer EV Tapco Entertainer, 10-Kan.-Stereo, 18 000,– M; 4-Kan.-Kass. Multitracker Fostex X 30, 7500,– M; Rhythmuscomp. TR 505, 4900,– M; Stimmgerät, 450,– M; Shure UI, 1500,– M. Suche professionelles Multikeyboard (Midi) und Synth.-Sampling-Modul, Tape Deck bis 20 kH. Zuschr. an: Zeising, Maronstr. 15, Eberswalde-F., 1307, Tel.: 3 29 33, nach 18 Uhr

Verk. Shure SM 58, 2500,– M; EV PL 88, 1800,– M; Hallger. Alesis Midiverb II, 5800,– M; Fußmasch. TAMA Camco, 1100,– M; Dynacord EQ, 2mal 15 Band, 4900,– M; Pearl Tr. 14 mal 6 1/2", 1800,– M. Suche AKG D 12 Würfel, Neumann Mikro CMV 563, U 57 u. ä., Shure SM 57, orig. Marshall Amp. u. Box. Bungartz, Schopenhauerstr. 41, Potsdam, 1570

Verk. Gesangsverst. Dynacord Eminent 200, 150/200 W, 8 Kan., Echo/Hall, Equal., Monitor, 25 W, 8000,– M. Suche dringend 16-Kan.-Mixer Vermona o. ä., nur neuw.; Lsp EV 15 B, Endst. Verm. 200 W/8 Ohm. A. Wiangke, H.-Heine-Str. 5, Brück, 1822, oder Tel.: Borkheide 2 65 (bei Hagenow)

Verk. 500-W-Lay-Endst., 4100,– M; 2mal K 140, je 1800,– M; Ibanez metalcharger, 1650,– M. Su. RAM u. Progr. DX 7, 14" Sound Edge HiHat (Meinl, Paiste), 8"- u. 10"-Roto-Toms, Felle 8", 10", 12", 13", 14", 16", 22". Riehm, Hölderlinstr. 68a, Suhl, 6018

Verk. Soundcraft Analyzer/Equal.-System, 2mal 10-Band, 4500,– M; Mello Hohner String II, 3200,– M. Su. 24-Kan.-Mixer, Limiter/Compressor, Noise Gate, Midivers II 1/3 od. 2/3 Analyzer/Equal.-System, alles 19". Bei Rösch, Freimarkt 58, Querfurt, 4240

Verk. Schlagz. Hayman silber BD, SD, 2 HT, 1 STT, Remofelle, orig. Mech. Hokker, Kiste Kunstlederhüllen, 4000,– M; Paiste 602 Crash Ride 18", Zildjian Medium Ride 18", Zyn Splash 12", Hi-Hat Paiste 2002 Sound Edge 14", 4000,– M; Regent 660, 6-Kan., 75 VA/8 Ohm, 1200,– M; Flanger BF-2 Boss, neuw., 1200,– M; Saalsteuerk., 25 m, 24 Leitungen, 12 Schirme u. Sch. über allem, 1000,– M. Su. von Vermona od. Hohner Mundharmonikas, Baß-Akkordbegleitung, Chromatic. Gleser, Dolgenseestr. 61, Berlin, 1136

Verkauf

Baßgit. Hoyer, 1200,– M; Baßverstärker Laney, 100 W, 3500,– M; Baßbox Echolette, mit 2mal 50-W-Celestion, 1200,– M; 2 Monitorboxen, 50 W, je 200,– M. Tino Sowada, Goethestr. 37, Belzig, 1820

Schutzfolien f. Schallplatten, f. DA je 5,– M; LP je 2,– M; Single je 0,50 M. K.-D. Held, R.-Morgner-Str. 3, Auerbach, 9700

Yamaha Rhythmuscomputer RX 15, 7000,– M; RAM-Cardrige für DX 7 (32 Speicher), 800,– M. Andreas Mücksch, L.-Wucherer-Str. 86, Halle, 4020

Verstärker, 100 W, 2 Kan., Param., Equ., Hall, Hall Stop, Gain, 1800,– M. I. Jungmann, H.-Warnke-Str. 7, Bernburg, 4350

Spulentonband B 730, m. Bändern, 1000,– M; Endstufe, 1mal 150 VA, 1100,– M; Endstufe, 2mal 150 VA, 2200,– M; 2 Baßboxen, 4 Ohm/50 VA, u. 2 Mitten-Hochton-Boxen, 3 Ohm/25 VA 3000,– M. Zuschr. an: A. Michel, Marschnerstr. 1e, Zittau, 8800

HiFi-TBG M 2408 SD Aria, mit Tesla-Tonkopf, Geschw. 9,5 u. 19, Playback, Nachblendeinrichtung, eingebaute 2mal 15-W-Endstufe, 1200,– M. S. Griesbach, R.-Wagner-Str. 5, Bautzen, 8600

Korg-Polysix, Stereo, mit Progr. und orig. Traget., 12 000,– M. B. v. Strauwitz, Stollestr. 20, Dresden, 8028

Vermona Strings Piano, 2400,– M; Crumar Pedal Bass, 2400,– M. G. Ströer, H.-Heine-Str. 13, Wilsdruff, 8224, Tel.: Dresden 2 23 63 42

Endst., 2mal 200 VA, 4000,– M; 2 EV 15 B, 4000,– M; 2 JBL 140, 3800,– M; 2 Box., 50 VA, 1200,– M; 2 L-Box., Expo, 400,– M; 2 L-Box., norm., 400,– M. Jahnel, Eckartstr. 24, Eilenburg, 7280, Tel. 44 74

Drums Amati, neue Ausführg., m. Remo-Fellen, Snare Roger Super Sonic, Paiste-Becken, 20", 6200,– M, evtl. auch einz. Günter Knöfel, Nr. 5, Gießmannsdorf, 7961, bei Luckau, Tel.: 26 63

Yamaha DX 21, 14 000,– M. M. Hoppe, Wilhelm-Pieck-Str. 69, Berlin, 1054, Tel.: 2 81 13 69

Bell-Power-Mixer, Stereo, 12 Kanäle, Effekte, 2mal 200 W, 20 500,– M. D. Drees, Lychener Str. 18, Berlin, 1058

Roland PG 1000 (Programmer für D 50), neuwertig, mit Unterlagen, 4300,– M. J. U. Andrees, Straßmannstr. 29, Berlin, 1034

Git. Diamant Custom, sunburst, m. orig. Formkoffer, 1500,– M, und JMP-Kofferamp., 50 W, m. Celestion, 2200,– M. M. Krusche, Japanweg 9, Bleicherode, 5502

Roland-Synthi Juno 1, 1 Jahr alt, neuw., 12 000,– M. Gerd Hahn, Friedensstr. 5, Gernrode, 5601

Yamaha RX 5 u. 2mal Cartridge, 16 800,– M; Mikro Shure SM 57, 2000,– M; 3mal Kondensatormikro M 70, je 700,– M; Mastermasch. Fostex A 20 u. 5mal Ampex 457, 18 500,– M; 12"-Mitteltonhörner MH 12, m. orig. Boxenmaßen, 850,– M. Stefan Opalinski, Bebelstr. 59, Crimmitschau, 9630, Tel.: 38 68

Orig. Ibanez-Zweihalsgit., ober. Hals 12sait., m. spez. Tonabn., unter. 6sait., m. Doppel-DiMarzio u. Schaller, ölmech., 4500,– M. J. Eckhold, Klarastr. 13a, Karl-Marx-Stadt, 9075, Tel.: 4 50 15

Juno 106, 13 500,– M. M. Schmidt, Beethovenstr. 20, Crimmitschau, 9630, Tel.: 31 17

Orig. Fender Mustang-Bass, 4800,– M; Roland Space-Echo, Top-Zustand, 4500,– M; Verm.-Kofferverst., m. Slaveausg., 580,– M. Kim Wenzel, Mühlgasse 5, Tannroda, 5301

Baß Jonny Guitar, 1800,– M; Schaller Bassmaster, 100 W, 2000,– M. Hagen, Im Haselwinkel 32, Berlin, 1167, Tel.: 6 48 02 76

Fender Jazzbaß, 5500,– M; Ampeg-Baßanlage, 200 W, 8500,– M; London City, NB, 1800,– M; Yamaha SPX 90, 12 600,– M; Lay-Endstufen, je 500 W, 3000,– M; Baßbins m. 1 K 140, 2400,– M; M-Mixer 16/2, m. Steuerkabel, 7000,– M; 2mal 10-Band-Equal. Carlsbro, 4000,– M; Fender-Lsp., je 1000,– M. Kunze, Planstr. 21, Eisenach, 5900

Synth.-Pad Boss PS-2, 950,– M. C. Klick, Andreasstr. 30, Berlin, 1017

Lead-Git. CG-Winner, m. Vibratomechanik u. Phasenumkehrschaltg., 3000,– M; Verstärker Marshall Superlead, 100 W, NB, 1000,– M. Kletzander, O.-Nuschke-Str. 10, Hohenmölsen, 4860

Rhythmuscomp. Yamaha RX 11, digitale Sounds, freiprogrammierb., 11500,– M. Tel.: Dresden 57 70 73 (Koch)

Mischpult 1222, 3200,– M; HF 50, je 850,– M. A. Thoms, M.-Müller-Str. 104, Karl-Marx-Stadt, 9051

Achtung, Musiker! Piano Strings, 2000,– M; Rhythmusgerät ER 9, mit 2 zusätzl. eingebauten Rhythmen, 400,– M; Hohner Keyboard KS 61 midi, 10 000,– M. A. Belke, Bölschestr. 93, Berlin, 1162

Poly 61, sehr guter Zustand, 9000,– M. Konzertgit., neuw., 380,– M. Tel.: Berlin 4 39 11 34 (Gerber)

Orig. Gibson Custom, m. Formkoffer, 7500,– M; Tom Scholz X-100, m. Kabelsatz u. Netzteil, 4500,– M; Mikro DM 3000, 1800,– M. K. Weigert, Bloedaustr. 10, Sondershausen, 5400

Git. Ibanez Artist, Bj. 83, 7500,– M; Git. Hohner ST Spezial, Bj. 88, 4800,– M; Rockman Tom Scholz, 3000,– M; Kofferverstärker Polithon Jazz, 40 W, 3500,– M. Gerbig, Berliner Str. 10, Weimar, 5300

E-Git. Ibanez Axstar, 2 Humbucker u. Hardrockertrem., schwarz m. Koffer, 4000,– M. U. Tuttas, Allee der Kosmonauten 70, Berlin, 1140

Lead Marshall, Bestzustand, 3800,– M; Bassanlage GEM-electronic, 3500,– M; Poly 800, 8400,– M; Mixer 1222, mit 30 m Steuerkabel, 4000,– M; Vantage Baß m. zwei Doppel-Pick-up, 4400,– M. R. Kricke, Birkenstr. 2, Wünsdorf, 1635

Korg Poly 61, 10 200,– M. K.-H. Narr, Tel.: Kirschau 55 37

Roland Voice Prozessor VP 70, Erzeugung von Satzgesang über Midi-Steuerung, Stimmenvervielfachung, 16 500,– M; Dig. Rhythmusger. WERSI CX 1 mit Stereobegleitautom. u. 48 festen u. 64 freiprogrammierbaren Rhythmusfiguren (Intro, Break, Baß, Solo, Akkord), 9900,– M; Stereo-Keyb. Technics SX-K 350, mit Begleitautom., Speicher- u. programmierbar, 10 900,– M.

D. Wolff, Herthaplatz 9, **Berlin, 1110**
Tel.: 6 32 76 56

Komp.-verst. Ranger, 120 W, 3 Eing., 1500,– M; Echocord, Mini, 1400,– M; Phaser, Verm., 450,– M. Driemer, H.-Knauf-Str. 8, Gera, 6500

Orig. Echocord Mini, 1800,– M; 2 Lautspr., 100 VA, RFT, je 450,– M; 2mal Doppelbins, Sperrh., je 200,– M; 4mal Piezo Motorola, je 60,– M. Gerth, Am Bahnhof 7, Krossen, 6523, Tel.: 2 50

Synthesizer Korg DW-8000, Bestzustand, 18 500,– M; Yamaha Piano CP-35, 8000,– M. Andreas Kutsch, Leninallee 23, Stendal, 3500, Tel.: 41 25 25

Lichtanl., 4 Kanal bis 1,5 kW, m. Lauflichtanst. u. Automatik u. Ständer, 2000,– M. A. Pankewitz, Wittenberger Str. 7, Fach 11-09, Trebitz, 4601

E-Drums Simmons SDS 1000, 19 500,– M; Drums Amati, unben., 3000,– M; BD Tama Imperialstar 24", 3500,– M. Röhmuß, Mendelssohnstr. 3, Leipzig, 7010

Reflektoren f. LA, H 3, Bilux 4 Al-Flächen, kompl., 230,– M. Buchholz, Emrichstr. 76, Berlin, 1162

Lauflichtanl., 12 m Lichtschl., 4 farb., 16 Progr., davon 4 mit Automatik, zus. 800,– M. Tel.: Berlin 3 49 16 22 (Brotmann)

Roland 3 × 8 P, 18 500,– M; Roland Piano HP 70, 7500,– M; Ibanez Chorus CS 9, 1500,– M. Schumann, Stargarder Str. 20, Berlin, 1058, Tel.: 4 48 91 44

Ia-Zustand Yamaha-Baßkofferverst., 120 W, m. EQ, 5000,– M; Echo-Hall-Gerät RE 201, 4500,– M; Vermona 1060, m. Boxen, 3700,– M. E. Eck, Hauptstr. 62, Struth-Helmershof, 6081

Studiolaufwerk 38,1/19 cm/s, SJ 103/2, Stereo, Entzerrerkarten, Stromvers., 3600,– M. Zuschriften an: 3454 DLB-Anz.-Ann., Haus der Dienste, Saßnitz, 2355

2 St. Beamer-Mitten (12"), je 1000,– M; 2 St. Mitten-Expos (15"), je 250,– M; 4 St. Mitten-Boxen (6mal 12,5 W), je 120,– M; Ibanez-Phaser PT 909, 700,– M. R. Schorcht, O.-Schwarz-Str. 10, Jena, 6908

Rhythmusger. Elgam, 32 Rhythm. m. Baß- u. Begleitautom., 2500,– M; Vermona Strings, 2200,– M. Ebert, Meisterstr. 13, Colbitz, 3212

16-Kan.-Mixer, Soundcr., NB, 7000,– M; 2 Konz.-Leerboxen, je 400,– M; 2 S 60 Boxen, je 500,– M; Verst., 30 VA, 500,– M, und div. andere Teile; 20-Kan.-Studiomixer, 12 000,– M. Tröger, Komsomol 13, Eisenhüttenstadt, 1220, Tel.: 4 62 20

Endst., 2mal 100 W/8 Ohm, m. Koffer, 2200,– M; 2 EV 606 TL NB Boxen, 100 W/8 Ohm, je 1600,– M. Krause, Baumschulenweg 11e, Frankfurt, 1200

TASCAM – 38

prof. 8-Spur-Studiobandmaschine (1/2 Zoll), m. 8-Kanal-Rauschunterdrückung und neuem Bandmaterial (Ampex), 49 000,– M. Verkauf auch an Kulturhäuser, Betriebe, Theater u. a.

F. Köhler, Kochanstr. 25
Berlin, 1034

DX-7, m. Zubeh., Top- u. Sample-Sounds, 20 000,– M; RAM, 500,– M; TR 505 Midi-Drumcomp., 5500,– M; orig. 10-Kan.-Stereo-Mixer, 4800,– M. Hakkenberg, Bothestr. 14, Leipzig, 7022

K 140 Lansing m. kl. Box u. Hochständer, 4500,– M. R. Hartwig, Str. IX. Parteitag 13, Torgelow, 2110

Digit. Stereo-Hallger., Dynacord DRP 16, 6400,– M. Dokowicz, Parchimer Str. 8, Berlin, 1144

Yamaha Modul TX 81 Z, 11 000,– M. W. Riemann, Hagenower Ring 54, Berlin, 1095, Tel.: 2 75 30 68

OFFENHEIT ALS LEITIDEE

provisierte Aktion – Petras Vyshniauskas Quartett

ckstage, wie wir neu-
utsch zum Bereich der Mu-
er, Techniker und Groupies
gen, Backstage also ge-
gte man zu den Leipziger
ztagen diesmal vorbei an
n Nilpferden und den Ti-
rkäfigen. Ausgerechnet in
esem Jahr, kurz vor der
eizehnten Ausgabe des Fe-
vals, wurde die Leipziger
ngreßhalle, traditionsreiche
zveranstaltungsstätte, we-
n Einsturzgefahr geschlos-
n. Ein Festival, das vor al-
n den neutönenden, mitun-
auch den widerspenstigen
sizierrichtungen jenseits
r leichter konsumierbaren
uptströme Unterschlupf
etet, mußte selbst auf die
che nach Obdach gehen
d fand solches schließlich
ter dem Zelt des Zirkus
sch. Wie so oft wuchsen
usik und Atmosphäre zu-
mmen, was den filigraneren
ngen nicht unbedingt zum
rteil gereichte. Backstage
lte man sich zuweilen wie
Feldlager – ein Festival
ter erschwerten Bedingun-
n also, das nicht zuletzt
n Zuhörern ausdauernde
ndition abverlangte. Wer
es oder auch nur das mei-
hören wollte, sah sich, ob
s übervolligepackten Pro-
mms, nicht selten überfor-
rt. Andererseits: Welches
zfestival im weit gespann-
n geographischen Umfeld
re auch nur ansatzweise
reit, eine solche musikali-
e Rundumöffnung zu ris-
ren, nicht nur Bewährtes,
ndern auch Gewagtes vor-
stellen . . . Mag man auch
ht alles, was in Leipzig
isentiert wurde, dem Jazz
rechnen, so wurde doch auf
ltfältige Weise erlebbar, in welchen Spannungs- und Einflußfeldern sich Jazz bzw. improvisierte Musik heute entwickeln. Offenheit als Leitidee scheint der Lebendigkeit des Jazz näherzustehen als ein in sich geschlossenes Programmkonzept.

Gleich am Anfang stand ein musikalisch grenzüberschreitendes Projekt, das ich zum Herausragenden und Herausforderndstem dieses Festivals zähle: „Der Mann im Fahrstuhl", ein Text von Heiner Müller, musikalisch in Szene gesetzt von Heiner Goebbels. Mit einem Scharfsinn für die Steigerung des Literarischen durch Musik, demgegenüber herkömmliche Jazz-und-Lyrik-Kopplungen wie blasse Schülerversuche anmuten, vor allem aber mit einem Gespür für die Brisanz der Müllerschen Botschaften gelang Heiner Goebbels schier Atemberaubendes: das Abschalten von Gleichgültigkeit und das Treffen des Nervs individueller gleich sozialer Existenz – hier wie anderswo. Beachtlich nicht zuletzt die Integration des Widersprüchlichen, auch im Sinne des Zusammenführens der Beteiligten: lesender Dichter (Heiner Müller), ihn verstärkender Sprecher, paraphrasierender Sänger (Arto Lindsay), den Text in musikalischer Expressiv-Gestik brechende Instrumentalisten (Fred Frith, Charles Heyward, Johannes Bauer, Dietmar Diesner u. a.). Müllers Text ist gedanklich vieldimensional angelegt; Heiner Goebbels gelang es, dazu musikalische Bilder zu entwerfen, die nicht illustrieren, sich vielmehr assoziationsreich mit dem Gesagten verknüpfen, bis hin in Bereiche des so mit Sprache nicht Sagbaren führen.

Im Schnittbereich von Musik und bildender Kunst agierte der Gitarrist Giancarlo Nicolai aus der Schweiz, seine schwebenden Sounds zu Diaprojektionen eigener Fotos und Bilder in Beziehung setzend. Beeindruckt hat mich vor allem Phil Wachsmanns Projekt mit der Tänzerin Fiona Macleod. Wachsmanns Violinspiel, sparsam durch Live-Electronics ergänzt und erweitert, mutet nicht selten „klassisch" an, obwohl es durch vorbehaltlose Improvisation die Konventionen europäischer Bildungsmusik bewußt aufsprengt. Einspielungen der von Wachsmann gedrehten Filme ließen Elementares erkennen: Bewegungen von Feuer und Wasser, reflektierend auf dem Empfindungen spiegelnden Körper der Fiona Macleod – heimliche und unheimliche Bedeutungen, im besten Falle magische Klang-Bilder.

Das „Quartett ohne Namen" (Conrad Bauer/Johannes Bauer/Helmut Sachse/Günter Sommer) bot solistisch wie kollektiv Überzeugendes, Freiheit und Form zusammenführend und die Dynamik so souverän beherrschend, daß das Risiko schon fast wieder kalkulierbar erscheint. Das Zusammentreffen von Conrad Bauer mit dem englischen Sänger Phil Minton gestaltete sich demgegenüber zum reinen Abenteuer. Instrumental-Stimmliches und Stimmlich-Geräuschhaftes in den ungewöhnlichsten Kombinationen variierend, wurden aus dem Moment heraus neue Ausdrucksbereiche entdeckt und ausgestaltet.

Kaum eine Gruppe, die die Zeltatmosphäre so adäquat für ihre Musik zu nutzen verstand, wie Pierre Dørge mit seinem New Jungle Orchestra. Die Zuhörer im „Busch von Leipzig" begrüßend, ging es ohne Umschweife zum „New Tiger Rag" und von da aus durch das wunderliche und wundervolle Repertoire dieses Orchesters, das der populärmusikalischen Seite des Jazz zuneigt, ohne dabei die musikalische Substanz zu reduzieren. Kaum ein Kollektiv weit und breit – das von Breuker einmal ausgenommen –, das dies auf ähnlich originelle Art zustande brächte.

Mehrfach gab es in Leipzig Klänge zu hören, die der zeitgenössischen E-Musik zuneigen oder zugehören. Bereits im Vorfeld des Festivals konzertierten die beiden aus Essen stammenden Gitarristen Harald Lillmeyer und Susanne Hilker. Kammermusikalisches, vornehmlich von Komponisten der DDR, brachte der Leipziger Consort zu Gehör. Die in der Neuen Musik beheimateten Brüder Friedrich Schenker, Posaune, und Gert Schenker, Schlagwerk, traten im Trio mit Ernst-Ludwig Petrowsky auf. Der Konsens erschien mir der eines kleinen gemeinsamen Nenners, Schenkers Neo-Dada-Attitüde reichlich abgenutzt. – Ein Improvisator, der sich seit längerem auch mit Kompositionspraktiken und Inhalten Neuer Musik auseinandersetzt, ist der Wuppertaler Pianist Bernd Köppen, den der Leipziger Jazzclub – engagierter Veranstalter des gesamten Festivals – in einem Solokonzert vorstellte. Bezüge zu Themen von Monk und Ellington ließen zugleich Köppens Verbundenheit mit der Jazztradition erkennen, wobei Köppen den europäischen Boden unter sein Füßen spürbar werden läßt. Im Duo mit dem polnischen Flötisten Krzysztof Zgraja gelang schließlich eine Musik, die so formbewußt, so konzentriert anmutete, als ob sie komponiert sei, obwohl ausnahmslos improvisiert wurde.

Nicht nur der Übergangsbereich zur E-Musik, auch der zur zeitgenössischen Rockmusik wurde in Leipzig hörbar gemacht – vor allem durch Caspar Brötzmanns lautstark-expressiv agierendes Trio Massaker, in gewisser, vergleichsweise doch eher mit Jazzelementen durchtränkter Gestalt auch durch die Schweizer Gruppe S. Double U. G The Yaks. Weit feinsinnigere Klänge webten der Saxophonist Chris Hirson und der Gitarrist Geoff Goodman – beide kommen aus den USA – mit ihrem dem Modern Jazz zuneigenden Duo. Musik zwischen moderner Jazztradition und freier Improvisation, Musik, die die Erfahrungen seit dem Free Jazz zu nutzen vermag, ohne die Bindungen zur Geschichte abzuschneiden, brachte das japanisch-europäisch-amerikanische Quintett um den Trompeter Itaru Oki und den Baßklarinettisten Michel Pilz in das Festivalprogramm ein.

Wie stark Jazz heute aus regionalen Musikkulturen, im weitesten Sinne aus Volksmusikalischem schöpft, ließen mehrere Gruppen im Leipziger Festivalprogramm erkennen – das Ensemble Music From Three Continents mit dem liberianischen Perkussionisten Kojo E. Samuels ebenso wie Mesut Alis von türkischer Musik inspiriertes Projekt Brücke/Köprü mit Okay Temiz als prominentem Gastsolisten. Beeindruckt hat mich vor allem Viva la Black, die aus südafrikanischen Musikern gebildete Gruppe um den Schlagzeuger Louis Moholo. Ursprüngliche Kraft ebenso wie den Druck des Lebens im Exil spüren lassend, verknüpften sich Elemente afrikanischer Musiktraditionen mit denen des Jazz zu Klagegesang, Jubel und Aufschrei, stets durchpulst von der Energie des Durchhaltens und Widerstehens – politische Musik, auch ohne verbale Botschaften.

Wie sich von Ferne Volksmusikalisches und Jazziges mit Kammermusikalischem zu verbinden vermögen, ließ die Schweizer Gruppe Hebarigani erlebbar werden – gleichermaßen Formbewußtsein und Verve offenbarend. – Auch das aus der Tschechoslowakei kommende Duo Iva Bittová/Pavel Fajt verschmolz Folkloristisches mit anderen Einflußquellen, u. a. mit Rock, Punk, Rezitation, freier Improvisationsmusik. Die Bittová, mit dem Perkussionisten Fajt dialogisierend, stilistisch nirgendwo zuzuordnen, erwies sich für mich als die eigentliche Überraschung des Festivals: eine rasante Geigerin, eine ganz und gar eigenwillige Sängerin, eine Performance-Künstlerin, der eine internationale Karriere vorauszusagen kaum in den Bereich der Spekulation fallen dürfte. Auch der litauische Sopransaxophonist Petras Vyshniauskas und seine Gruppe lösten in Leipzig Faszination aus. Das Quartett zeigte sich vielseitig, verschränkte spontanes Spiel mit vorkonzipierten Programmteilen, die in einer melodramatischen, vom Publikum mit tosendem Beifall quittierten Steigerung gipfelten. Vyshniauskas überzeugte mich vor allem im dichten Zusammenspiel mit dem Schlagzeuger Gediminas Laurinavichius sowie durch jene Solopassagen, in denen er sparsam und konzentriert mit dem musikalischen Material umging. Noch keine dreißig Jahre alt, zählt Petras Vyshniauskas heute bereits zu den Musikern, die das Profil des zeitgenössischen Jazz in der Sowjetunion mitbestimmen.

– Wer sich für soziale Bedingungen der neueren sowjetischen Jazzentwicklung wie auch für die Vielzahl der Richtungen und Aktivitäten interessierte, konnte – während Helmut Sachse und Günter Saalmann für die jüngsten Jazzfreunde aufspielten – andernorts einen Vortrag des Leningrader Jazzexperten Wladimir Feiertag besuchen. Was Feiertag bot, war informativ und amüsant in einem. Eine Vielzahl von Problemen freimütig darlegend, erwies sich Feiertag als mit Witz gewappneter Vortragskünstler und eloquenter Gesprächspartner. Fast zum Schluß des Festivals trat ein Bassist ins Zirkusrund, der getrost als Star bezeichnet werden darf und mit einem die moderne Jazztradition sensibel auslotenden Solokonzert begeisterte: Miroslav Vitous. – Ganz zum Schluß dann der ganz große, schon fast ganz alte Arnett Cobb mit seiner glänzend besetzten Gruppe. So, wie man von italienischen Tenören spricht, hat man von Texas-Tenoristen gesprochen. Arnett Cobb gehört zum aussterbenden Geschlecht dieser epischen, swingenden, bluesgetränkt spielenden Tenorsaxophonisten. Ein Bild des Mitleids, ihn mit zwei Krücken zum Auftritt humpeln zu sehen; ein Gefühl des Triumphes, ihn spielen zu hören, ihn einmal gehört zu haben – in einem Zirkuszelt in Leipzig.

Bert Noglik
Fotos: Uli Pschewoschny

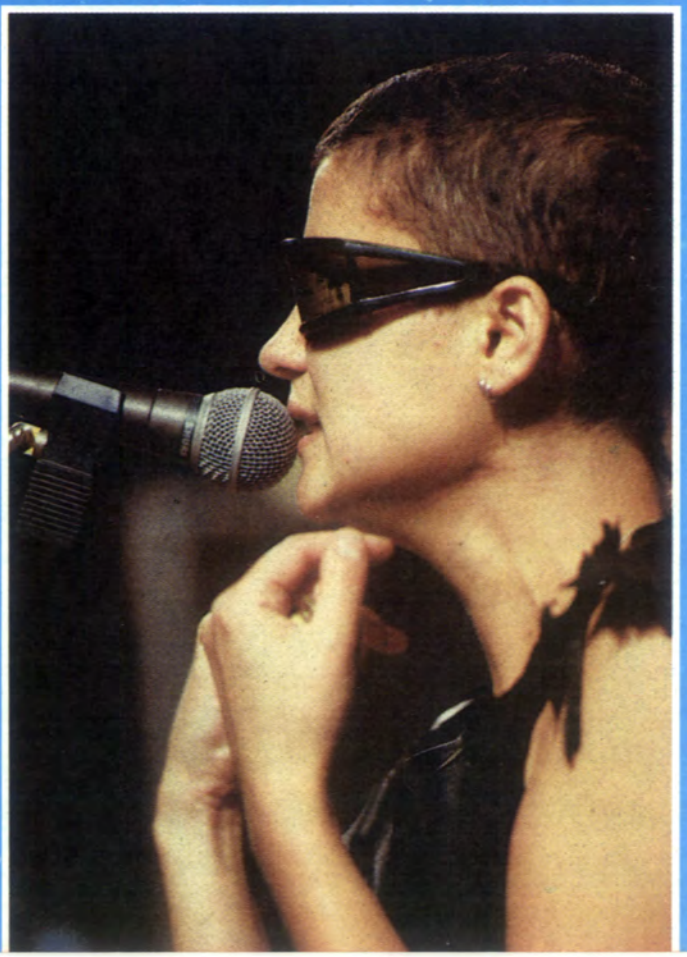
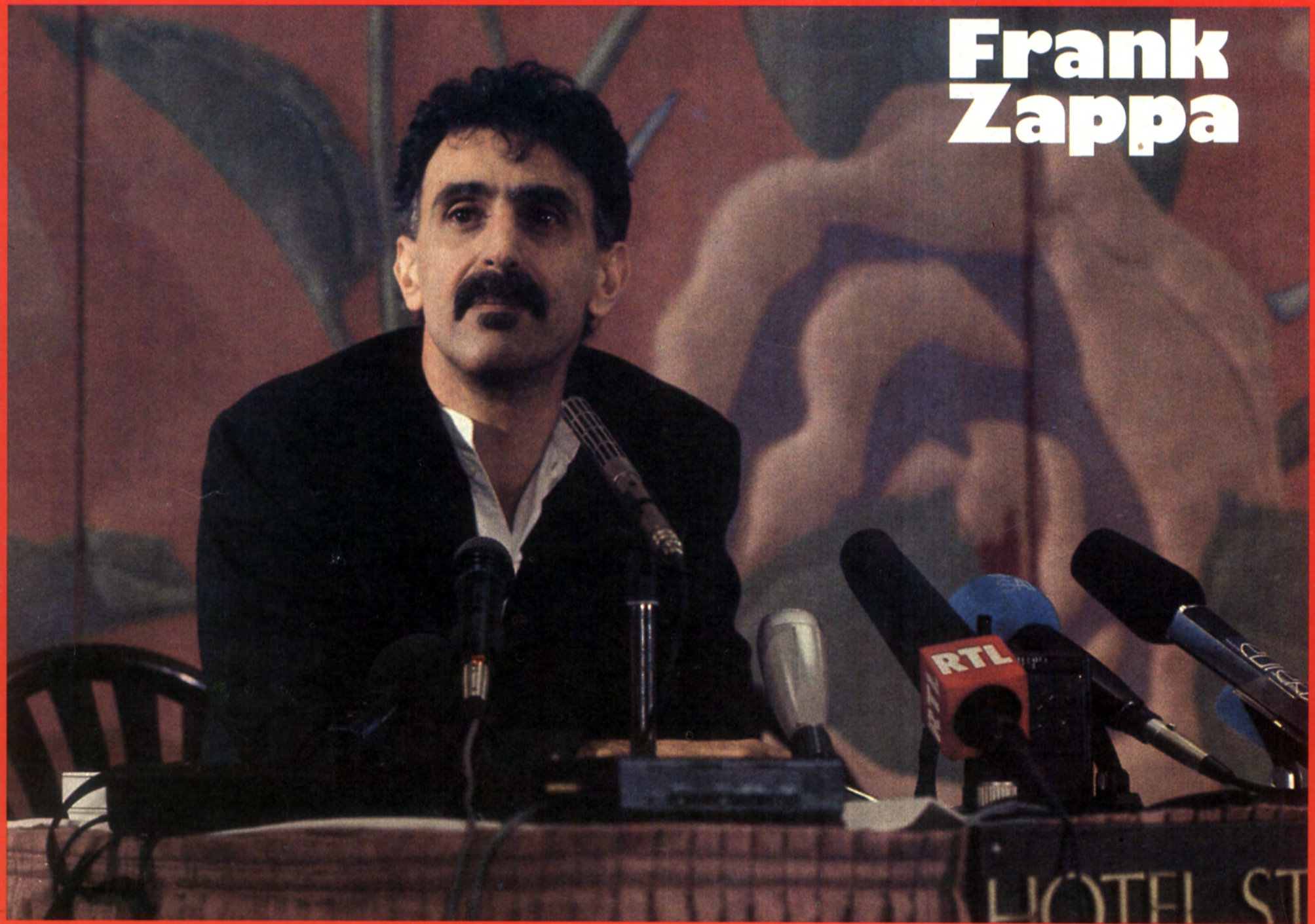
Hans Hassler – Gruppe Hebarigani

Viva la Black mit Louis Moholo (links) und Sean Bergin

Iva Bittová

13. LEIPZIGER JAZZTAGE

Arnett Cobb



Frank Zappa